Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Holzwickeder Zeitung
Langscheder Zeitung · Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volksblatt · Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkurs, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbezahlung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Bekanntmachungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen :: **300 Mk. Unfall.**

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus-Schwerte-Ruhr.

Nr. 2 — **Mittwoch, den 3. Januar 1912.** — **44. Jahrg.**

Erstes Blatt

Deutschland und das Ausland.

Das deutsche Reich hat in seinen Beziehungen zum Ausland im letzten Jahre manches unberechtigte Mißtrauen und viel Undank geerntet. Den großen Festlichkeiten in London wohnten das deutsche Kaiserpaar, und späterhin der eigentlichen Königskrönung der Kronprinz und die Kronprinzessin bei, wie denn auch dem Könige Georg 5. und seiner Gemahlin die aufrichtigsten Sympathiekundgebungen dargebracht worden sind; aber als kurze Zeit darauf der Marokkozwist zwischen uns und Frankreich begann, da beobachtete die britische Regierung weder eine freundliche Neutralität, auf die man in Berlin ziemlich sicher gerechnet hatte, noch überhaupt eine Neutralität, sondern bereitete uns so viel wie möglich Schwierigkeiten, die sogar bis zu einer Kriegsmöglichkeit gediehen. Bei den Franzosen begegneten wir derselben Auffassung, die uns hier allerdings weniger überraschend gekommen ist, denn die chauvinistische Pariser Stimmung ist für uns nie ein Geheimnis gewesen. Die französische Republik kannte unsere großen Interessen, die zu Rechten geworden waren, in Marokko, sie wußte, daß sie sich wiederholt verpflichtet hatte, in dem Sultanat nur wirtschaftliche, aber keine politischen Interessen zu verfolgen, daß sie also nie in den tatsächlichen Besitz dieses Landes kommen konnte, wenn sie sich nicht mit Deutschland verständigte. Das alles ist aber kaltblütig ignoriert worden; statt uns in vertrauensvoller Weise entgegenzukommen, ließ man sich von England leiten, und als endlich infolge der deutschen Versöhnlichkeit der Vertrag zum Abschluß gekommen war, war nicht einmal Dank für uns da. Ein Abgeordneter, der die deutsche Versöhnlichkeit lobte, ward ausgepfiffen.

So waren unsere Beziehungen zu den europäischen Westmächten nicht so, wie sie hätten wohl sein können; aber auch im Dreibunde selbst haperte es, nicht gerade offiziell zwischen den Regierungen, aber doch sehr deutlich zwischen den Völkern. Als im Frühjahr auf der apenninischen Halbinsel die Feier des fünfzigjährigen Jubiläums der italienischen Einigkeit begangen wurde, beteiligte sich die deutsche Kunst hervorragend an der Ausstellung in Rom, für welche Fürst Bülow das Ehrenpräsidium übernahm, und die deutsche Industrie an der Gewerbeausstellung in Turin, wo sie sich eine Anzahl von wertvollen Preisen holte. Auch dem italienischen Wunsche, daß ein Mitglied des Kaiserhauses einem Teil der Festlichkeiten beiwohnen möchte, ward entsprochen, der deutsche Kronprinz und die Kronprinzessin trafen auf der Heimkehr aus Indien bezw. Aegypten am Tiber ein. Trotz alledem, trotz des Bündnisses und des Uebernehmens des Schutzes der im Orient lebenden Italiener machte sich sofort beim Ausbruch des Krieges um Tripolis eine gereizte Stimmung der Italiener gegen Deutschland bemerkbar, weil wir ebensowenig wie ganz Europa diese Politik der römischen Regierung unbedingt billigen konnten, und diese Gesinnung ist bis heute nicht gewichen. Auch zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn ist nicht alles klar, es wird sogar behauptet, daß in Wien Deutschland gegenüber einige Sonder-Interessen verfolgt werden sollten. In das Verhältnis der beiden Kaisermächte zueinander wollen wir jedenfalls keinen Mißton gelangen lassen und wir denken, daß die Italiener sich ebenfalls besinnen und von ihrem Vorurteil abkommen werden.

Kurze Zeit vor dem Ausbruch des italienisch-türkischen Krieges hatte der türkische Thronfolger dem deutschen Kaiser einen Besuch abgestattet und die guten Beziehungen zwischen Deutschland und dem Osmanenreiche waren bei dieser Gelegenheit auf beiden Seiten nachdrücklich hervorgehoben worden. Unter diesen Umständen war es erklärlich, daß es in Konstantinopel einen peinlichen Eindruck machen mußte, daß gleich darauf Deutschlands Verbündeter Italien zu einem Angriffskriege überging. Unrecht war es aber, wenn uns die Verantwortlichkeit dafür zugeschoben wurde, der deutsche Botschafter von Marschall hat sich die größte Mühe gegeben, den ehrlichen Makler zu spielen. Auch in den Beziehungen zu Rußland ist nicht jenes Verhältnis erreicht worden, mit dem im Herbst 1910 gerechnet wurde. Damals war das russische Kaiserpaar lange in Deutschland, der Zar mit seinem Minister des Auswärtigen in Potsdam gewesen, aber das Jahr 1911 hat nicht die Früchte gebracht, die von den damaligen Besprechungen erwartet worden waren. Die guten und freundschaftlichen Beziehungen der beiden Kaiser sind ohne jede Trübung geblieben, aber in der Politik scheinen die Interessen des Zarenreiches in Persien von England benützt zu sein, um die Petersburger Regierung mehr nach jener Seite herüberzuziehen. Endlich haben wir aus den Vereinigten Staaten wieder mancherlei Stimmen vernommen, die sich gerade nicht freundlich über die Möglichkeit des endlichen Abschlusses eines Handelsvertrages mit Deutschland äußerten. Wir entnehmen aus alledem die Gewißheit, daß Deutschland nur in der kühlen Energie, die seine Machtstellung sich leisten kann, eine kräftige Vertretung seiner internationalen Interessen findet. Denn es kann kein Zufall sein, daß sich alle diese größeren oder geringeren Anzeichen von Unfreundlichkeit, in deren Horn auch eine Anzahl von japanischen Zeitungen stoßen, in einem Jahre zusammenfinden. Wir wissen, daß es eine Zentralstelle gibt, von der aus bei den Völkern das Mißtrauen gegen Deutschland unablässig unterhalten wird. Das schließlich doch einmal die Wahrheit der Tatsachen obsiegen wird, darauf können wir fest bauen.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser folgte am Dienstag einer Einladung des Großadmirals von Tirpitz zur Frühstückstafel. In Begleitung des Monarchen befand sich Prinz Heinrich. Dann nahm der Kaiser im Berliner Königlichen Schlosse den Vortrag des Chefs des Militärkabinetts, Generals der Infanterie Frhr. von Lyncker entgegen.

Das Befinden des deutschen Kronprinzen. Der Kronprinz, dessen Erkrankung nunmehr behoben ist (der Kronprinz war durch sie sogar behindert, beim Neujahrsempfang vor seinem Vater zu erscheinen), wird heute, Mittwoch, bestimmt in Berlin erwartet. Der Kronprinz wird sich wahrscheinlich längere Zeit in Berlin aufhalten. Meldungen, der Kronprinz gedenke eine Erholungsreise nach Dalmatien zu machen, sind aus der Luft gegriffen.

Vom Prinzregenten Luitpold. Die Besserung im Befinden des Prinzregenten Luitpold von Bayern hält an; die Schmerzen im rechten Schenkel sind erheblich zurückgegangen.

Die Mittelmeereise des Kaisers. Eine Meldung des Echo de Paris widerspricht den vom Paris Journal kürzlich mitgeteilten Reiseplänen des deutschen Kaisers über San Remo und Messina nach Korfu. Der Kaiser würde sich vielmehr in Venedig nach Korfu einschiffen. Ob bei dieser Gelegenheit eine Zusammenkunft mit König Viktor Emanuel stattfinden werde, sei noch nicht bekannt, doch gelte sie als wahrscheinlich.

Keine Königszulage für die Kadetten. Laut „Tägliche Rundschau" trifft die Meldung, wonach die sogenannte Königszulage an die aus den Kadettenkorps hervorgegangenen minder bemittelten Leutnants im monatlichen Betrage von 20 ℳ infolge der Teuerung verdoppelt werden sollte, nicht zu, da erst unlängst eine allgemeine Aufbesserung der Leutnantsgehälter stattfand.

Drei neue Spionageprozesse! Vor dem Reichsgericht wird demnächst gegen den ungarischen Leutnant der Reserve von Cerno und seinen Helfershelfer, den russischen Marineleutnant von Winzgrodow, verhandelt. Beide haben sich militärische Geheimnisse verschafft und an Rußland verkauft. Weiter wird verhandelt gegen den früheren Polizeikommissar Reich in Straßburg, der beschuldigt wird, militärische Geheimakten an England verkauft zu haben. Ein dritter Landesverratsprozeß ist gegen den Kaufmann Karl Holst in Schwerin eröffnet worden. Holst sitzt bereits seit einigen Monaten in Untersuchungshaft. Aus der Angeklageschrift geht hervor, daß Holst mit verschiedenen ausländischen Agenten in Verbindung gestanden hat.

Im Wahlkampf werden Worte nicht so schwer gewogen, wie sonst im Leben. Daß der Kampf tatsächlich und nicht persönlich auszutragen ist, darf darüber jedoch nicht vergessen, sondern muß als eine selbstverständliche Pflicht des Anstandes betrachtet werden. Wer da glaubt, im Interesse seiner politischen Richtung den Kandidaten einer gegnerischen Partei persönlich verunglimpfen und in der Achtung herabsetzen zu können, befindet sich in einem verhängnisvollen Irrtum. Darüber lassen auch Gerichtsurteile nicht den geringsten Zweifel bestehen. Da sich der Wahlkampf in den paar Tagen bis zum 12. dieses Monats hier und da vielleicht bis zur Fieberhitze steigert, so sei nachdrücklich darauf hingewiesen, daß die persönliche Ehre des politischen Gegners und insonderheit des Gegenkandidaten nicht angetastet werden darf, und daß eine Verletzung dieses Wahlrechtsgrundgesetzes auch nach dem geschriebenen Gesetze strafbar ist.

Der Bund der Handwerker veröffentlicht in seinem Bundesorgan eine Liste der von ihm aufgestellten oder unterstützen Reichstagskandidaten. Unter den aufgezählten 29 Wahlkreisen ist achtmal die Losung „strikte Stimmenenthaltung" ausgegeben. Wir haben also hier die Tatsache, so schreibt die Nationall. Korr., daß ein wirtschaftlicher Interessenverband den Versuch macht, seinen Mitgliedern das wichtigste politische Recht, das Wahlrecht, zu entziehen, während doch alle Parteien ohne Unterschied sich bemühen, die Säumigen heranzuziehen in der Erkenntnis, daß mit dem allgemeinen Wahlrecht dem Volke auch eine hohe patriotische Pflicht auferlegt worden ist. Der Bund teilt gleichzeitig mit, „daß Stimmenenthaltung auch auf andere (als durch zu Hause bleiben) ausgeführt werden kann," nämlich folgendermaßen:

„In den Wahlkreisen, in denen von uns Stimmenenthaltung proklamiert worden ist, bitten wir unsere Handwerker u. Freunde des Mittelstandes, die vielleicht geschäftlich abhängig und somit gezwungen sind, zur Wahl zu gehen, irgend einen Stimmzettel, auf dem sie den Namen des Kandidaten durchstrichen haben, abzugeben. Dieser durchstrichene Stimmzettel bedeutet ebenfalls Wahlenthaltung. Wir bitten unsere Mitglieder, auf diese Weise zu verfahren."

Das Inkrafttreten des neuen Strafgesetzbuches. Von unterrichteter Seite wird geschrieben: Eine Korrespondenz bringt die Mitteilung, daß der nächste Reichstag mit der Strafrechtsreform sich nicht wird befassen können, da es nicht üblich sei, größere Aufgaben in den letzten zwei Legislaturperioden zu erledigen und die Einbringung in den Reichstag vor 1915 nicht erfolgen kann. Diese Mitteilung entspricht in keiner Weise den Tatsachen. Wie unrichtig die Behauptungen sind, geht schon daraus hervor, daß der letzte Reichstag nicht nur in den beiden letzten Jahren, sondern sogar in der allerletzten Sitzungsperiode Entwürfe von allergrößter Bedeutung verabschiedet hat. Die Kommission für die Strafrechtsreform, die in den nächsten Tagen wieder zusammentreten wird, hat den allgemeinen Teil in 81 Sitzungen erledigt.

Die Auflösung des Franzosenvereins „Jeunesse lorraine" in Metz ist mit großer Befriedigung im ganzen deutschen Reich begrüßt worden. Der Unwille gegen das unverschämte Auftreten dieser Vereinigung, in der sich krakehlustige Elemente zusammenfanden, um alles, was Deutsch ist, zu begeifern, war besonders groß seit dem politischen Mord an dem Hoboisten Maasch, der bekanntlich in persönlicher Gegenwart der sattsam bekannten Gebrüder Samain von einem Freunde dieser Französlinge hinterrücks erschossen wurde. Und nachdem die Marokko-Debatten der französischen Kammer gezeigt haben, wie jenseits der Vogesen der Wind weht, haben wir alle Ursache, allen französischen Tendenzen in Elsaß-Lothringen mit Nachdruck entgegenzutreten.

Ein Rhein-Maas-Kanal wird von der Kölner Handelskammer geplant. Der Kanal soll von Köln ausgehen, die Rheinprovinz in der Richtung auf Aachen durchschneiden und einerseits eine Verbindung mit dem holländischen Kanalsystem und andererseits eine Kanalverbindung mit dem belgischen Kohlenzentrum herstellen. Kommt der Plan zur Ausführung, so würde damit Hollands Projekt, mit Hilfe Frankreichs eine Wasserstraße zur Maas herzustellen, hinfällig.

Frankreich.

Die Marokkoverhandlungen der Senatskommission, die durch den Jahreswechsel eine Unterbrechung erfuhren, haben die politische Welt Frankreichs in hochgradige Erregung versetzt. Keiner der Minister wußte anzugeben, von wem eigentlich die Anregung, Deutschland durch Kongoteile Kompensationen zu gewähren, ausgegangen sei. Der Schuldige soll nun Herr Cruppi gewesen sein, der zur fraglichen Zeit Minister des Auswärtigen war und in seiner hilflosen Unerfahrenheit einen Schwupper über den andern begangen haben soll. Auch Spanien gegenüber sei alles dermaßen verfahren worden, daß die jetzige Forderung Frankreichs, Spanien solle Larrasch und Elksar räumen, mehr als naiv erscheine. Die Pariser Blätter sprechen von Leichtfertigkeit in der Behandlung der auswärtigen Angelegenheiten Frankreichs und fordern, daß die Schuldigen zur Verantwortung gezogen werden.

Keine Wiederanstellung der entlassenen Eisenbahnangestellten. Die französische Deputiertenkammer lehnte den von dem Sozialisten Colly eingebrachten Beschlußantrag zugunsten der Wiederanstellung der entlassenen Eisenbahnangestellten ab. Augagneur legte dar, was die Regierung alles für die Eisenbahnangestellten getan habe und führte aus, daß ein Streik in Staatsbetrieben nicht geduldet werden könne.

Portugal.

Kulturkampf. Der Patriarch von Lissabon sowie die Bischöfe von Oporto und Guarda sind von der Regierung aufgefordert worden, binnen fünf Tagen ihre Distrikte zu verlassen, welche sie innerhalb zweier Jahre nicht wieder betreten dürfen. Die Maßregelung ist eine Folge der fortgesetzten Opposition der Bischöfe gegen das Trennungsgesetz und die Bildung gesetzlicher Gemeinden zur Ausübung des Kultus.

Rußland.

Die Ausdehnung der asiatischen Macht Rußlands durch Teile Chinas und Persiens ist nur noch eine Frage der Zeit. Die Mongolei sieht Rußland nach deren Unabhängigkeitserklärung von China für einen so gefährlichen Nachbar an, daß es deren Annexion nicht umgehen zu können glaubt. Aehnlich liegen die Dinge bei Persien. Die russischen Minister erklären zwar übereinstimmend, daß sie die Truppen des Zaren aus Persien abberufen würden, sobald geordnete Zustände herrschten. Wie man sie von Petersburg aus verlangt, sind sie jedoch in Persien unmöglich, dessen Schicksal damit besiegelt ist. Ob die endgültige Einverleibung Nordpersiens durch Rußland etwas früher oder später vollzogen wird, darauf kommt es ebenso wenig an, als auf die täglichen kleinen Scharmützel und diplomatischen Schachzüge, die nur den Zweck haben, die letzten Pläne zu verhüllen.

Serbien.

Ministerialbeamte als Grabschänder. Zum Einbruch in die Gruft Karageorgiewitschs wird aus Belgrad mitgeteilt, daß die Tat von zwei Belgrader Ministerialbeamten verübt worden sei, und zwar im Auftrage des Komitees des Geheimbundes „Schwarze Hand". Der Beschluß zur Verübung der Tat soll Anfang voriger Woche in einer geheimen Sitzung gefaßt worden sein, der auch eine Reihe Verschwörer und Offiziere beiwohnte. Der Polizeipräfekt von Belgrad und der nach Wien zur Untersuchung gesandte Polizeikommissar sollen selbst dem Verbande der „Schwarzen Hand" angehören.

Türkei.

Die innere Krisis. Zu dem Empfang der liberalen Vereinigung beim Sultan wird ergänzend

gemeldet: Der Sprecher Gumuljina Ismael erklärte, daß die Haltung der Gegnerschaft bezüglich der Abänderung des Artikels 35 keinen Widerstand gegen die Rechte der Krone bedeute, sondern ein einfaches Mißtrauensvotum gegen Said Pascha darstelle. Gumuljina Ismael bat ferner, Said Pascha nicht mehr zum Großwesir zu ernennen. Der Sultan erwiderte, dieses Recht stehe der Krone zu. Später empfing der Sultan den Kammerpräsidenten, wobei er erklärte, daß die Krone, solange die Kammer im Dienste des Vaterlandes arbeite, ihre Rechte nicht mißbrauchen werde.

Der türkisch-italien. Krieg.

Kämpf[illegible] am Neujahrstage auf dem Kriegsschau[illegible] ausgefochten worden, die Gewißh[illegible] wir gewinnen [illegible]ssen, daß der [illegible]r noch sehr [illegible]auern wird. [illegible]ener aber [illegible]hoben [illegible]e-

[illegible] die Italiener bei dem [illegible] Wüstenkrieg zu erwarten haben, [illegible] Türken ihre ganzen Hoffnungen aufbauen. [illegible] einem Wort: die Italiener sind di[illegible] Kampf nicht gewachsen. Die Tapferkeit der italienischen Soldaten hat sich unzweifelhaft erwiesen, sie kämpfen aber, so lange sie nicht unter dem Schutz der Kriegsschiffe stehen, unter so schwierigen Umständen, daß die an Klima und Terrain gewöhnten Türken und Araber ihnen außerordentlich überlegen sind. Die Gefahr bei der augenblicklichen Lage ist, daß die Italiener sich gezwungen fühlen werden, die Türkei auf europäischem Boden anzugreifen.

Umwälzung in China.

Juanschikai über Chinas Zukunft.

In einer Audienz, die der Vertreter der deutschen Kabelgrammgesellschaft mit Juanschikai hatte, machte dieser einen vergrämten, überarbeiteten Eindruck. Er erklärte, er habe von Anfang an eine kampflose Verständigung mit den Revolutionären erstrebt; zur Verwirklichung dieser Absicht, die ihm bisher nicht gelungen, mache er jetzt einen letzten Versuch. Er bedauerte ferner, daß das Ausland eine finanzielle Hülfe abgelehnt habe. Der Hof und die Prinzen, die in finanzieller Hinsicht ziemlich versagten, werden fortfahren, die konstitutionelle Monarchie zu vertreten.

Die Revolution in China führt fortgesetzt zu blutigen, wenn auch

entscheidungslosen Kämpfen

zwischen Kaiserlichen und Rebellen im Yangtsetale, obwohl Sunjatsen als erster Präsident der Republik bereits seinen Einzug in die südchinesische Hauptstadt Nanking gehalten hat. Die Generale der Kaiserlichen forderten die Prinzen und reichen Adeligen auf, die Kosten des Bürgerkrieges zu tragen, und kündigten ihnen an, daß sie im Weigerungsfalle als Hochverräter behandelt werden würden. Danach scheint die Mandschupartei ihre Sache noch nicht für völlig verloren zu halten. — In Täbris wurden am Neujahrstage sieben Perser wegen der Ueberfälle auf russische Truppen zum Tode verurteilt und hingerichtet. — Eine Petersburger Meldung besagt, daß die Fürsten der Süd-Mongolei, die der Dynastie ergeben sind, einstimmig beschlossen haben, die Regierung im Kampfe gegen die Revolution zu unterstützen, im Falle der Errichtung einer Republik aber von China abzufallen und sich unabhängig zu erklären. Die übrigen Mongolen vertrieben die chinesischen Beamten und erklärten die Selbständigkeit ihres Landes.

Zur Berliner Massen-Vergiftung.

Keine einzige neue Erkrankung ist in dem Berliner Asyl für Obdachlose vorgekommen, seitdem man die wahre Ursache der Vergiftungen in dem von dem Charlottenburger Drogisten Scharmach verkauften giftigen Menthyl-Alkohol erkannt und den weiteren Vertrieb des gefährlichen Giftes sofort unterbunden hat. Die Gesamtzahl der Opfer der beispiellos dastehenden Berliner Massenvergiftung beläuft sich auf **71 Tote und 162 Erkrankte.** Die Feststellung der Ursache der Massenvergiftung ist ein Verdienst der Kriminalpolizei, der es auffiel, daß viele der Erkrankten nach eigener Aussage seit Wochen keinen Bücking gegessen hatten, sodaß also auch keine Fisch-Vergiftung vorliegen konnte, von der bisher immer gesprochen wurde. (Nichtsdestoweniger liegt bei verschiedenen Opfern Fisch-Vergiftung infolge des Genusses verdorbener Bücklinge vor.) Die Kriminalpolizei **untersuchte dann** den Schnaps der Kneipen, **in denen die Asylisten** zu verkehren pflegten, und hier **fand sich denn auch** die überraschende Lösung des Rätsels, **indem man** ein Getränk fand, das mit **Menthyl-Alkohol zubereitet** war. Die Kneipwirte **waren unschuldig,** sie hatten das giftige Zeug **in gutem Glauben verkauft,** und gaben als **Bezugsquelle übereinstimmend** den Drogisten Scharmach **in Charlottenburg an.** Bei diesem fand man große Mengen Menthyl-Alkohol, der sehr billig ist und jedenfalls ein lukratives Geschäft gewährleistet. Wenn die naheliegende Annahme sich bestätigen sollte, daß der Drogist den Alkohol im vollen Bewußtsein der außerordentlichen Gefährlichkeit verkauft hat, so ist kein Wort hart genug, für eine derartige kaufmännische Gewissenlosigkeit. Es muß empören, wenn ein Kaufmann um des Gelderwerbes willen derartige Handlungsweisen begeht.

Zur Flucht des Spions Lux.

Der am 28. Dezember aus der Festungshaft in Glatz entflohene französische Hauptmann Lux ist in Paris angekommen, wo er jetzt von der gesamten französischen Presse als eine Art Nationalheld gefeiert wird. Der Spion, der von dem Generalstabschef bereits dem französischen Kriegsminister vorgestellt wurde, bleibt bis auf weiteres zur Verfügung der Militärbehörde. Er wird wahrscheinlich wegen eigenmächtiger Ueberschreitung seines Urlaubes formell vor ein Kriegsgericht gestellt werden, doch dürfte diese ganze Farce mit Freisprechung und einem Avancement enden. Bekanntlich wurde der französische Geniekapitän Charles Eugene Lux am 3. Dezember in Friedrichshafen unter dem Verdacht der Spionage verhaftet. Es stellte sich heraus, daß er Chef des französischen Nachrichtendienstes gewesen ist, das an der deutsch-französischen



Der aus Glatz entsprungene französische Spion Hauptmann Lux

Grenze existiert. Am 29. Juni hatte sich Lux, der am 28. März 1880 in Paris geboren worden ist und zuletzt in Belfort lebte, vor dem Reichsgericht in Leipzig zu verantworten. Die zweitägige Verhandlung, bei der die Oeffentlichkeit ausgeschlossen und den dabei beteiligten Personen ein Schweigegebot auferlegt wurde, endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu 6 Jahren Festung. Am 24. Juli wurde Lux nach der Festung Glatz gebracht, aus der er jetzt, nach fünf Monaten erfolgreich entwichen ist. Jedenfalls dürfte man in Zukunft die in deutschen Festungen internierten fremden Spione etwas schärfer bewachen.

Jubelfeier des 75jährigen Bestehens des Evang. Frauenvereins.

Kaum ist die lange Reihe der diesmaligen Feiertage vorüber, so haben wir schon wieder auf ein Fest von ganz eigener Art uns zu rüsten, wie es nicht alle Tage, auch nicht alle Jahre begangen werden kann. Am Montag der nächsten Woche am 8. Januar ds. Js., werden genau 75 Jahre verflossen sein, seit hier in Schwerte sich ein Frauenverein gebildet hat mit dem ausgesprochenen Zweck: „heimliche Armut zu entdecken und ihr zu Hülfe zu kommen." In der Begründung heißt es wörtlich: „In jedem Orte gibt es Personen, die durch widrige Verhältnisse unverschuldet in Armut geraten sind, aus Scham aber ihre Not nicht jedem klagen und lieber still leiden, als in irgend einer Weise ihre Mitbürger durch direkte Aufforderung zu ihrer Unterstützung belästigen." — Wir sehen hieraus, wie klar und wahr die Gründerinnen des Vereins damals ihre Aufgabe weitschauend erkannten. Dieser Aufgabe, in erster Linie die „verschämten Hausarmen", also nicht die Armut sondern die Armen, und zwar nicht die unverschämten, sondern die verschämten zu unterstützen, ist der hiesige Frauenverein in stiller und geräuschloser Tätigkeit drei Viertel Jahrhundert hindurch unentwegt Jahr für Jahr in immer steigendem Maße nach seinen Kräften nachzukommen eifrigst bemüht gewesen. Viel Lobredens hat er dabei nicht von sich gemacht, und öffentliches Feiern und Gefeiertwerden entsprach auch nicht seiner Art, aber, nachdem der 8. Januar 1837 als sein Geburtstag urkundlich festgestellt ist, darf unmöglich dieser Termin ohne eine öffentliche Kundgebung des feiernden Dankes vorübergehen.

Der Verein, welcher jetzt 60 aktive und über 250 passive Mitglieder hat, hofft für seine Dankesfeier auf recht zahlreiche Beteiligung aus weiten Kreisen unserer Stadt und Umgebung. Deshalb ist der größte Saal zur Festfeier gewählt, nämlich der Freischütz.

Ein Programm, dessen einzelne Nummern auf ebensoviele Ueberraschungen hinaus laufen, ist sorgfältig zusammengestellt. Im 1. Teil des Programms soll mehr die ernste Seite der Feier und im 2. Teil doch auch der berechtigte Humor zur Geltung kommen. Eins dürfen wir trotz des Geheimnisschleiers doch andeuten. Eine künstlerische Gesangeskraft, die wir hierorts aufs beste kennen und aufs dankbarste schätzen, wird uns das Fest durch mehrfache Darbietungen zieren. Auch die Musen der Dichtkunst und der vortragenden und darstellenden Künste haben sich dem Verein liebenswürdig zur Verfügung gestellt.

Für die leibliche Verpflegung, wie sie zu einem „gemütlichen Kaffee" gehört, ist bestes gesorgt. Ausreichende und rechtzeitige Beförderungsgelegenheit mit der „Elektrischen" durch Extrawagen hin und zurück, ist beantragt.

Nun die herzliche Bitte an jeden, Männer und Frauen, für den 8. Januar: um zahlreichen Besuch. Sichere sich aber jeder noch in dieser Woche durch Abnahme einer angebotenen Kaffeekarte zu 75 ₰ einen Platz. Keiner warte mit dem Erwerb einer Karte bis zum letzten Augenblick, auch schon aus dem Grunde nicht, damit annähernd die Zahl der Teilnehmer vorher sich feststellen läßt.

Programme mit den Texten der Lieder sind am Festtage an Ort und Stelle beim Eingange zu 10 ₰ pro Stück erhältlich.

Kaffeekarten werden durch Kinder vorher angeboten, sind aber außerdem bis Sonntag, 7. Jan. ds. Js. durch Frau Past. Heinenberg, Westenstr. u. durch Herrn Küster Michel, Mittelstraße zu beziehen.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 3. Januar.

** **(Das neue Jahr 1912)** ist ein Schaltjahr von 366 Tagen oder 52 Wochen und 2 Tagen. Der Frühling beginnt am 20. März, nachts 12 Uhr, der Sommer am 21. Juni, abends 8 Uhr, der Herbst am 23. September, vormittags 11 Uhr und der Winter am 22. Dezember, früh 6 Uhr. 1912 erfolgen 2 Sonnen- und 2 Mondfinsternisse, von denen bei uns nur die erste Sonnenfinsternis am 17. April von 9 Uhr 54 Minuten vormittags bis 3 Uhr 15 Minuten nachmittags, und die erste Mondfinsternis am 1. April von 10 Uhr 26 Minuten bis 12 Uhr 2 Minuten nachts sichtbar sind. Von den Kometen werden 1912 voraussichtlich der Brorson und der Wolf am Himmel erscheinen. Fastnacht fällt auf den 23. Februar; Ostern auf den 7. April, Himmelfahrt auf den 16. Mai und Pfingsten auf den 26. Mai. Die Russen, Griechen und Rumänen, die ihre Zeit noch nach dem alten (Julianischen) Kalender berechnen, beginnen das Jahr 1912 am 14. Januar neuen Stiles. Die Juden beginnen ihr Jahr 5672 am 23. September 1912. Die Türken, die ihre Jahre seit Mohammeds Auswanderung zählen, fangen am 22. Dezember 1912 ihr 1330. Jahr an. Kaiser Wilhelm vollendet 1912 sein 53. Lebensjahr, die Kaiserin ihr 54. Der deutsche Kronprinz wird am 6. Mai 30 Jahre alt.

** **(Der Himmel im Januar.)** Die Sonne, deren Anblick bei dem trüben Wetter des Dezembers uns ziemlich ungewohnt geworden ist, erhebt sich nun allmählich wieder von ihrer tiefsten Stellung zum Himmelsäquator und verlängert dadurch langsam die Tagesdauer. Weil auch die „Zeitgleichung" im Januar rasch wächst, macht sich das Längerwerden der Tage verhältnismäßig stark bemerkbar, indem nämlich dadurch der Nachmittag in gewissem Sinne dem Vormittag gegenüber bevorzugt wird. Zu erwähnen ist auch, daß am 3. Jan. die Erde dem Tagesgestirn am nächsten steht und sich infolgedessen nach dem zweiten Keplerschen Gesetz dann auch am schnellsten bewegt. Der Mond wendet uns am 4. Januar seine voll beleuchtete Scheibe zu und steht dabei in diesem Monat auch der Erde an nächsten. Infolge der gegenwärtig günstigen Lage der Mondknoten befindet er sich zu dieser Zeit sogar 28 Grad nördlich von dem Himmelsäquator und bietet mithin eine besonders gute Gelegenheit zur Beobachtung, allerdings nicht seiner Gebirge und Krater, denn diese werfen ja zur Vollmondszeit gar keinen Schatten, aber dafür seiner merkwürdigen und verhältnismäßig wenig erforschten dunklen Flecke, von denen einige noch ziemlich rätselhafte Farbenveränderungen durchzumachen scheinen. Am 11. Januar haben wir das letzte Viertel und am 19. Neumond. Am 27. hat unser Trabant schon wieder das erste Viertel seiner Bahn um die Erde durchlaufen und bietet dann ein besonders reizvolles Bild im Fernrohr, besonders, wenn man das wild zerklüftete Südpolargebiet mit seinen zahllosen Kratern genauer betrachtet, die sich durch die langen Schatten jetzt sehr gut abheben.

** **(Das Wetter im Januar)** soll ein gutes Winterwetter sein. Die Witterung nach den Mondvierteln ist: Vollmond (4.) läßt Schnee und Wind erwarten. — Letztes Viertel (11.) hält Schneegestöber. — Neumond (19.) bringt helles und kaltes Wetter. — Erstes Viertel (27.) ist trübe mit Regen und Schnee.

** **(Eine Zentrums-Versammlung)** findet am Samstag abend 7 Uhr im Köster'schen Saale statt. Als Redner sind gewonnen Verleger Lensing-Dortmund und der Kandidat der Partei, Kaufmann Bickhoff-Dortmund.

** **(Eine Weiberschlacht)** spielte sich gestern abend unweit der Eisen-Industrie ab. Zwei Vertreterinnen des „schwachen Geschlechts" waren eines gemeinsamen „Bräutigams" wegen in Wortwechsel geraten, der bald in Tätlichkeiten ausartete. Wie die Wilden schlugen die streitbaren Amazonen auf einander los und nur mit großer Mühe gelang es schließlich, sie wieder auseinander zu bringen. Leider konnten wir nicht in Erfahrung bringen, was der so heiß begehrte Don Juan zu diesem Scharmützel seiner beiden Freundinnen gesagt hat.

** **(Unfall.)** Einen schweren Unfall erlitt gestern auf der Eisenindustrie der Arbeiter Roggenbach. Derselbe geriet unter einen 8 Zentner schweren Block und zog sich erhebliche Quetschungen der Brust und des linken Beines zu.

** **(Ein trauriger Anblick)** bot sich gestern in später Abendstunde den Passanten der Hüsingstraße. Vor dem Stein'schen Geschäftshause war ein fremder Arbeiter von epileptischen Anfällen betroffen und wand sich schreiend unter heftigen Zuckungen auf dem Erdboden. Die Polizei sorgte für die Unterbringung des bedauernswerten Mannes ins Krankenhaus.

** **(Ein entsetzlicher Unglücksfall)** ereignete sich gestern abend gegen 8½ Uhr an der Eisenbahn-Ueberführung an der Wittekindstraße. Der in der Märkischenstraße wohnende zirka 18jährige Arbeiter L. Thiemann wollte sich um die genannte Zeit zur Turnstunde des Ballspiel-Vereins ins Progymnasium begeben. Als Th., der sich im vergangenen Winter bei einem Rodelunglück eine erhebliche Beinverletzung zugezogen hatte, die Schranke passierte, strauchelte er, kam zu Fall und blieb besinnungslos liegen. In diesem hilflosen Zustande wurde der Aermste von einem ausfahrenden Personenzuge erfaßt und ihm beide Beine abgefahren, das eine oberhalb, das andere unterhalb des Knies. Von dem Zugpersonal hatte niemand den Unfall bemerkt und erst durch die lauten Hilferufe wurden die Anwohner der Märkischenstraße — auch die Eltern des Bedauernswerten — auf das gräßliche Unglück aufmerksam gemacht. Der unglückliche junge Mann wurde ins kath. Krankenhaus gebracht; sein Befinden ist den Umständen nach gut, sodaß Hoffnung vorhanden ist, ihn am Leben zu erhalten. Der traurige Vorfall findet allgemeine herzliche Teilnahme.

** **(Ein besonderes Viertelpfundgewicht)** wird mit dem 1. April 1912 im Verkehr eingeführt werden. Von diesem Tage an darf beim Abwiegen von 125 Gramm Ware nur noch das neue 125 Gramm schwere Gewicht benutzt werden.

** **Garenfeld,** 3. Jan. (Liberale Wählerversammlung.) Heute abend 8 Uhr findet im Söding'schen Saale hierselbst eine öffentliche Wählerversammlung statt. Als Hauptredner ist der Generalsekretär Zabel-Dortmund gewonnen. Außerdem werden noch einige andere Ansprachen gehalten. Wir machen noch darauf aufmerksam, daß die Versammlung pünktlich um 8 Uhr beginnt.

* **Iserlohn,** 3. Jan. (Beim Retten tötlich verunglückt.) Gestern brach im Berghöferschen Hause, Dickenturm, infolge Schornsteindefekts ein Stubenbrand aus. Der 30jährige ledige Arbeiter August Müller half beim Retten des Mobiliars; als er ein Möbelstück zum Fenster hinausreichen wollte, verlor er das Gleichgewicht und stürzte auf die Straße, wo er infolge doppelten Schädelbruchs nach wenigen Minuten verschied. Das Feuer wurde übrigens durch die Feuerwehr bald gelöscht.

Sprechsaal.

Zum Rathausneubau.

Die Gründe, welche gegen die Errichtung des künftigen Rathauses in der Altstadt ins Feld geführt werden, vermögen alle die Tatsache nicht zu entkräftigen, daß es Pflicht jeder Stadtverwaltung ist, der historischen Entwickelung Rechnung zu tragen. Infolgedessen ist Einsender dieses, der weder durch Geschäft noch Grundbesitz an dem Bauplatz des Rathauses ein Interesse hat, der Ansicht, daß das Gebäude in die Altstadt, und nur in diese gehört. **Wo** daselbst, ist eine zweite Frage, die aber auch keine unlöslichen Schwierigkeiten bieten wird. Wenn durch die Errichtung in der Altstadt nebenher den dortigen Geschäftsleuten in etwa gedient ist, so ist dies nur freudig zu begrüßen. Man wende nicht ein, das neue Amtsgericht habe dem Westen und Schützenhof und Progymnasium dem Osten unserer Stadt keine wirtschaftlichen Vorteile gebracht, da man gar nicht in der Lage ist, den Umfang des geschäftlichen Verkehrs der Jetztzeit in genannten Stadtteilen ohne das Vorhandensein der fraglichen Gebäude zu fixieren. Zudem wird der Platz an der Post und neuen Apotheke auch ohne Rathaus ein solcher mit immer lebhafterem Verkehr werden. Dies liegt schon in der Richtung der Fortentwickelung der Stadt begründet. Also das Rathaus der Altstadt!

Ein Bürger des Nordens.

Ergite, 3. Jan. (Schullasten.) Möchten doch recht viele Interessenten dem wohlwollenden Rate des Einsenders der gestrigen Erwiderung folgen, der sich damit völlig unsern Vorschlägen anschließt, und von den klaren und übersichtlichen Aufstellungen unserer Gemeindekassenrechnung Kenntnis nehmen, dann werden sie ohne jede menschenfreundliche Nachhülfe auch klipp und klar erkennen, in wie weit bei dem Zahlen-Blendwerk der Wunsch der „Vater des Exemples" war. Wir müssen dabei aber unbedingt unterscheiden zwischen den Interessenten, die als Steuerzahler und Familienväter die neuen uns freundlichst zugedachten Steuerzuschläge aufbringen sollen und dem Haupt-Interessenten mit der aufgesperrten Tasche.

Finis.

Nr. 2. 1 Beilage

Schwerter Zeitung.

(Amtliches Kreisblatt)

Mittwoch, 3. Januar 1912.

Die österreichischen Delegationen.

Die beiden Delegationen der Donaumonarchie, denen die Beratung der auswärtigen Angelegenheiten Oesterreich-Ungarns zufällt, haben zwischen Weihnachten und Neujahr eine kurze Tagung abgehalten, die wohl nicht in letzter Linie dazu dienen sollte, die Position des Grafen Aehrenthal gegenüber dem Andringen gewisser Störungen zu festigen. Das ist denn auch gelungen, insbesondere waren es die Ungarn, die sich auf die Seite des Ministers des Aeußeren stellten, mit Ausnahme zweier Delegierter der Justh-Partei, der man Beziehungen zum Thronfolger Franz Ferdinand zuschreibt, der bekanntlich als Gegner der Politik Aehrenthals gilt. Einen sehr breiten Raum in den Debatten nahm das Verhältnis zu Deutschland und namentlich die Stellung Oesterreich-Ungarns zur Marokkokrisis ein. Da hat es denn auch nicht an interessanten Aeußerungen gefehlt, und es ist recht bemerkenswert, daß eine ganze Reihe von Stimmen zu hören waren, welche eine etwas entschiedenere Haltung der Donaumonarchie zu Gunsten Deutschlands gewünscht hätten. Es läßt sich nicht leugnen, daß Graf Aehrenthal sich ziemlich zurückhielt, in der Absicht, nicht in den Streit mitverwickelt zu werden, aber andererseits kann man nicht in Abrede stellen, daß die Dinge für Deutschland vielleicht doch einen etwas besseren Verlauf genommen hätten, wenn von Wien aus eine ähnliche, wenn auch nicht so schroffe Kundgebung erfolgt wäre, wie dies zur Zeit der Annexionskrisis von Berlin aus geschah. Sind doch gerade in jener schweren Zeit Meldungen verbreitet worden, wonach das verbündete Oesterreich-Ungarn sich um die ganze Sache herzlich wenig kümmerte und nicht mit Unrecht wird jetzt daran erinnert, daß gerade in einem kritischen Augenblick der Berliner Marokkoverhandlungen der ungarische Ministerpräsident im Auftrage von Wien die durch keinerlei äußeren Anlaß provozierte und darum um so auffallendere Erklärung abgegeben hat, daß die deutsch-französischen Differenzen in keiner Weise den österreichisch-ungarischen Bundesgenossen berührte. In ähnlichem Sinne haben sich verschiedene Mitglieder der Delegationen ausgesprochen, unter anderen Graf Batthyani, der ausdrücklich in seiner Rede bedauerte, daß Graf Aehrenthal seine Dankbarkeit für die Unterstützung Deutschlands in der Annexionskrisis nicht wirksamer und sichtbarer während der Marokkokrisis erwiesen habe. Auch in der österreichischen Delegation konnte man ähnliche Ausführungen hören als Antwort auf eine dreibundfeindliche Rede des tschechischen Führers Kramarsch, der wie schon mehrfach früher aus dem Bundesverhältnis allerlei unangenehme Pflichten und Lasten für die Donaumonarchie herleitete und eine Annäherung an Rußland empfahl. Graf Aehrenthal erhielt sein Vertrauensvotum und es verdient hervorgehoben zu werden, daß hierbei betont wurde, die Politik des Dreibundes müsse als die unerschütterliche Grundlage der Friedenspolitik der Monarchie betrachtet werden und an ihr müsse man mit unerschütterlicher Treue festhalten. Wir in Deutschland können uns über solche Stimmungen, der schließlich auch die Regierung Rechnung tragen muß, nur freuen, ist sie doch gleichzeitig nach außen hin eine wertvolle Demonstration, daß die Freundschaft beider Monarchien nach wie vor die intimste ist und daß im Falle der Not Deutschland auf die Unterstützung seines Bundesgenossen rechnen kann.

Rückblick auf das Jahr 1911.

Bemerkenswerte Ereignisse von Schwerte und Umgegend.

Januar.

2. Die Wiederwahl des Herrn Bürgermeister Rohrmann auf eine zwölfjährige Amtsperiode hat die landesherrliche Bestätigung gefunden.
7. Kaplan Rieke, der lange Jahre in der hiesigen katholischen Gemeinde tätig war, starb an den Folgen einer Operation.
19. Der Bergmann Weber zu Hengsen wurde wegen Erschießung des Wirts Fork-Holzwickede zu 3¼ Jahr Gefängnis verurteilt.
24. Herrn Rittergutsbesitzer Major Freiherrn von Rheinbaben auf Haus Ruhr wurde der Rote Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe verliehen.
27. Herrn Bürgermeister Rohrmann wurde die Rote Kreuz-Medaille 3. Klasse verliehen.
30. Prof. Schüßler, der seit 1905 am hiesigen Progymnasium tätig war, starb an den Folgen einer Operation.

Februar.

5. Durch Sturz von einem Dampfhammer erlitt der auf der Eisenindustrie beschäftigte 19jährige Arbeiter Diedr. Demgen einen tödlichen Unfall.
7. Der Leiter des hiesigen Postamtes, Herr Postinspektor Kiesow, wurde zum Postdirektor ernannt.
22. Das 4½jährige Töchterchen des Kaufmanns Wichel zu Westhofen wurde durch ein Brandunglück so schwer verletzt, daß es nach wenigen Tagen gestorben ist.
28. Die Witwe Caspari zu Lichtendorf stürzte bei einem epileptischen Anfalle zu Boden, kam auf das Gesicht zu liegen und erstickte.

Die städtischen Vertretungen zu Westhofen beschließen den Ausbau der Amtsstraße.

März.

13. Herr Gutsbesitzer Schwarzelühr, der langjährige Gemeindevorsteher von Hennen, starb nach kurzer Krankheit.
21. Der Tunnel für das Kreiswasserwerk auf dem Höchsten wurde glücklich durchbrochen.
25. Der alte kath Kirchplatz wurde an die Herren Küster und Böhmer zum Preise von 51 000 ℳ verkauft.
25. In Aplerbeckermark wurde der aus Iserlohn stammende Anstreicher Gruber ermordet aufgefunden.
26. Herr Pastor Graeve hielt seine Abschiedspredigt und trat am 1. April in den wohlverdienten Ruhestand.
29. Die Reichsbank hat den Antrag, hier eine Reichsbanknebenstelle zu errichten, abgelehnt.
30. Am Progymnasium fand die Abschlußprüfung statt; alle 16 Prüflinge bestanden dieselbe.

Gegen eine Entschädigung von 30 000 ℳ ging die Ruhrbrücke in den Besitz der Provinz über.

31. Das 4jähr. Töchterchen der Wwe. Platenius aus der Mittelstraße wurde auf der Ostenstraße von einem Dortmunder Automobil überfahren und so schwer verletzt, daß es am anderen Tage starb.

April.

6. Ein auswärtiger Arbeiter hat sich im Stadtwalde erhängt.
12. Die städtischen Vertretungen zu Westhofen beschließen die Anstellung eines Rektors an der dortigen Volksschule.
18. Bei Hohensyburg entstand ein größerer Waldbrand, desgleichen am selben Tage auch auf dem Buchholz und in Ergste.
21. Das 4jährige Söhnchen des Berginvaliden Möller zu Sölderholz geriet unter ein Fuhrwerk und wurde so schwer verletzt, daß es nach wenigen Minuten starb.
27. Eine Versammlung der hiesigen Unterstützungsvereine beschloß, am 14. Mai zum besten der Armen einen sogenannten „Blumentag" zu veranstalten.

Mai.

5. Der langjährige Kirchmeister der größeren evgl. Gemeinde, Herr W. v. Lünen, ist nach kurzer Krankheit gestorben.
7. Die Gemeinde Holzen beschloß den Bau einer katholischen Schule.
11. Einen tödlichen Unfall erlitt bei den Arbeiten an der Eisenbahnbrücke zu Westhofen der italienischen Arbeiter Frello.
14. Blumentag in Schwerte, der Reinertrag stellte sich auf zirka 4000 ℳ.
16. Ein Ausschuß für Jugendpflege wird gegründet.
28. Schweres Automobilunglück in Ergste auf der Schwerter Chaussee bei der Wirtschaft Pütter.
30. Die alte kath. Kirche ist dem Erdboden gleich gemacht.

Juni.

8. In Garenfeld ertrank der 2jährige Karl Grüll in einem Teich in der Wiese des Landwirts Braß.
9. Der „Freischütz" wurde auf weitere 5 Jahre an die Brauerei Ostermann zum Pachtpreise von 7000 ℳ pro Jahr verpachtet.
11. Große Hundeausstellung am „Schützenhof".
18. Kornblumentag in Ergste.
25. Repräsentantenwahl in der größ. evangelischen Gemeinde.
26. Herr Dietr. Albrecht-Hennen, langjähr. Amts- und Gemeindeverordneter, starb nach längerer Krankheit. (Schluß folgt.)

Westfalen und Rheinland.

• **Iserlohn,** 2. Jan. (Die Dechenhöhle) wurde im verflossenen Jahre von über 75 000 Personen besucht, das sind fast 3000 Personen mehr wie im Jahre vorher. Die Eisenbahnverwaltung hat inzwischen erhebliche Erweiterungen der Höhle angeordnet, gleichzeitig sollen auch die Wege weiter instand gesetzt werden. Die bisherigen vorhandenen Wege sollen um etwa 150 Meter ausgedehnt werden, so daß die Gesamtlänge bald rund 500 Meter beträgt. Die Arbeiten dürften immerhin einige Jahre in Anspruch nehmen.

• **Hemer,** 2. Jan. (Der abnorme Winter.) Der warme, feuchte Dezember brachte nicht nur Hochwasser und ein Ende der Dürre, er brachte auch blühende Großbohnen, blühende Apfelbäume und Himbeersträucher, grünende Sträucher und duftende Veilchen, wie man sie in den geschützten Tälern des Sauerlanders zum Christfest auftreiben konnte.

• **Datteln,** 2. Jan. (Der findige Polizeihund.) Dem Gastwirt M. wurde gestern nacht eine Geldkassette mit 2700 ℳ Inhalt aus einem Schrank oben im Hause gestohlen. Die Polizei fand mit Hülfe eines Polizeihundes die Spur des Diebes, die zu dem benachbarten Hause des Fahrradhändlers B. führte. Man hielt dort sofort eine Haussuchung ab, jedoch ohne Erfolg. Der Polizeihund schnupperte indessen in einem auf dem Hofe liegenden Aschenhaufen weiter und deckte bald die Kassette mit dem ganzen Inhalt auf. Daraufhin legte B. ein Geständnis ab. Er wurde festgenommen, nachdem ihm die Menge eine ordentliche Tracht Prügel verabreicht hatte.

• **Wanne,** 2. Jan. (Eisenbahn-Unglück.) Gestern morgen zwischen 6 und 7 Uhr fuhr auf dem Rangierbahnhof Wanne ein von Osnabrück kommender Zug in der Nähe der Dorstener Straße auf einen Eisenbahnzug, der gerade rangiert wurde. Dabei wurde ein Rangierer getötet, ein anderer so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Beide sind verheiratet. Von dem Personal des Osnabrücker Zuges wurden mehrere Personen verletzt.

• **Freisenbruch,** 2. Jan. (Gruben-Unglück.) Auf der Zeche „Eintracht-Tiefbau", Schacht 1, kamen zwei tödliche Unglücksfälle vor. Dem Hauer Johann Förster aus Altendorf-Ruhr wurde durch herabfallende Gesteinsmassen der Schädel eingedrückt, dem Fahraufseher Anton Werner aus Königssteele in der elektrischen Fahrbahn der Kopf vom Rumpfe gerissen.

• **Köln,** 2. Jan. (Unterschlagungen.) Der 32 Jahre alte Buchhalter eines hiesigen Kaufhauses hat 10 000 ℳ unterschlagen und ist damit entflohen. Man nimmt an, daß er sich ins Ausland begeben hat. — Der Kassierer einer Wohltätigkeits-Stammtischgesellschaft unterschlug einen Betrag von über 1000 ℳ. Als zu Weihnachten eine Bescherung armer Kinder stattfinden sollte, kam die Unterschlagung heraus. Während der Nacht hat sich der Mann, ein früherer Weinrestaurateur, durch einen Schuß in die rechte Schläfe getötet.

Zur Wahlbewegung.

Wann sind Wahlstimmen bei Beeinflussung ungültig?

Wie uns mitgeteilt wird, hat der Straßburger Rechtslehrer Professor Dr. Rehm über die aus Anlaß der bevorstehenden Reichstagswahlen besonders wichtige Frage, ob Wahlbeeinflussung die Ungültigkeit der Stimme zur Folge hat, in der demnächst erscheinenden Nummer der „Deutsch. Juristen-Zeitung" folgende interessante Mitteilungen gemacht: „Unter allen den Fällen, in denen nach unseren Wahlgesetzen und Wahlordnungen Stimmzettel ungültig sind, ist nirgends Wahlbeeinflussung genannt. Trotzdem wäre es unzutreffend zu behaupten, keine Wahlbeeinflussung, bei der es nicht ein Gesetz ausdrücklich bemerke, bewirke Stimmenungültigkeit. Die Wahlprüfungspraxis der Parlamente, in Elsaß-Lothringen der Verwaltungsgerichte, also parlamentarisches und justizielles Gewohnheitsrecht, hat Fälle unerlaubter und Stimmanfechtung bewirkende Wahlbeeinflussung geschaffen. Aber nicht jede Beeinflussung, wie z. B. durch die Presse, Parteien und Wahlkandidaten, machen die Abstimmung anfechtbar, sondern nur bestimmte Arten von Beeinflussung, nämlich jede Beeinflussung, die mit Täuschung und mit Bedrückung verbunden ist. Bedrückung ist nicht bloß Gewalt und Drohung mit Nachteilen, sondern auch das unmittelbare Einwirken auf bestimmte Personen durch weltliche oder geistliche Beamte unter Einsetzung ihres Ansehens, sei es in oder außer dem Amte, denn die Amtsstellung verleiht erhöhten Einfluß. Die Wahlprüfungspraxis ging sogar noch weiter und forderte manchmal nur Tatsachen, die geeignet sind, Druck auszuüben, wie z. B. Unterzeichnung des Wahlaufrufs mit Amtstitel und ähnliches. Allein diese Praxis schwankte. Daher begründete sie nicht Gewohnheitsrecht.

Das Geheimnis der Fluten.

Roman von Jenny Hirsch. 25

Ludolfs Stimme klang jetzt matt, er sank nieder auf den Stuhl.

Momsen gönnte ihm einige Minuten, sich zu erholen, dann sagte er: „Sie stellen sich mit dieser Behauptung in Widerspruch mit den nächsten Verwandten der Unglücklichen. Leugnen Sie auch immer noch, daß die im Obersee gefundene Uhr das Eigentum der jungen Dame war?"

„Nein," sagte Ludolf und es klang merkwürdig ruhig, „ich wußte, daß die Uhr im Obersee liegen müsse, Lydia vermißte sie, nachdem ich sie aus dem Wasser gezogen hatte."

„Was?" Momsen und der Inspektor sprangen vor Ueberraschung gleichzeitig von ihren Sitzen auf. „Jetzt geben Sie zu, daß sie sich im Wasser befunden habe?"

„Ja, das gebe ich zu," antwortete Ludolf fest. „Bitte lassen Sie mich den Hergang der Sache ausführlich erzählen."

„Sprechen Sie," sagte der Amtsrichter und lehnte sich in seinen Stuhl zurück, während der Inspektor in gespannter Erwartung hinter ihm stehen blieb.

Ludolf fuhr fort: „Am vorigen Mittwoch nachmittag bin ich, wie Ihnen ja bereits berichtet worden ist, Lydia wieder im Walde begegnet und zwar gelang es mir, sie zu überraschen, ehe sie mich gewahr wurde. Ich ergriff sie bei der Hand, ich bat und beschwor sie, mich anzuhören, sie sprach kein Wort, sondern winkte mir nur mit der Hand, ich solle sie verlassen. Ich bestand darauf, sie müsse mich hören, ich sei unschuldig, aber sie riß sich los und stürzte fort mit den Worten: „Wage nicht, mir wieder in den Weg zu treten oder es geschieht das Schlimmste."

„Mit diesen Worten war sie im Dickicht verschwunden. Ich wollte ihr nacheilen, da war es mir aber, als rascele etwas hinter mir, und ich sah die alte Jansen und ihren Enkel durch den Wald davon schlüpfen und zwar, wie mich bedünken wollte, in der Richtung, die Lydia eingeschlagen hatte. Da ich nicht wollte, daß man sich erzählen sollte, ich hätte sie verfolgt, ging ich aus dem Walde heraus nach Gremsmühlen zu. Ich kam aber nach etwa einer Stunde zurück und wollte am Obersee vorbei nach Hause gehen, in der Hoffnung, Lydia vielleicht dort noch einmal wieder zu finden."

„Und Sie fanden Sie?" warf der Inspektor, der seine Ungeduld nicht zu bemeistern vermochte, dazwischen, setzte sich aber mit einem entschuldigenden Blick auf Momsen nieder.

„Ich fand sie, aber anders, als Sie vermuten. Es mochte etwa halb sechs Uhr sein, als ich mich dem Obersee näherte. Ich suchte eine Stelle, wo ich, im Gebüsch verborgen, ihn überblicken konnte. Lydia war nicht da, jetzt glaubte ich aber einen Hilferuf zu vernehmen. Ich stürze vor und sehe eine Gestalt mit den Fluten kämpfen, ein Kopf mit braunem Haar taucht auf und verschwindet wieder. Ich weiß nicht, ob mir nur meine Phantasie Lydias Bild vorspiegelte, oder ob sie es wieder ist. Doch gleichviel: ein Menschenleben stand auf dem Spiel, ich mußte zu retten versuchen. Im Nun war der kleine Kahn, der am See liegt, losgekettet, ich sprang hinein, ein paar kräftige Ruderschläge brachten mich zu der Stelle, wo ich die Ertrinkende hatte verschwinden sehen. „Lydia, Lydia!" rufe ich, und als hätte meine Stimme die Macht, zu ihr zu dringen und ihr die Kraft zu geben, noch einmal gegen die verschlingenden Fluten anzukämpfen, taucht ein Arm hervor, ich ergreife ihn, beuge mich über, fasse die schon Leblose und ziehe sie in den Kahn. Es war wirklich Lydia. Ich fürchtete zuerst, eine Leiche herausgezogen zu haben, doch jetzt war keine Zeit, mich meinem Schmerze hinzugeben oder darüber nachzugrübeln, wie sie in den See gekommen war. Ans Land gekommen, trug ich sie aus dem Kahn, legte sie am Ufer auf das warme sonnenbeschienene Moos und begann Belebungsversuche. Es war ganz still um uns, in jenem Teile des Waldes ist es gewöhnlich einsam, und ich versuchte auch gar nicht Hilfe herbeizurufen. Unter meinen Bemühungen sollte die Geliebte zum Leben erwachen, schlugen diese fehl, dann sollte mich der Tod mit ihr vereinen. Das aber blieb mir erspart. Ich fühlte endlich den leisen Schlag ihres Herzens, Beweglichkeit und Wärme der Glieder kehrten langsam zurück, sie schlug das Auge auf, zuerst blickte sie starr und verständnislos um sich, dann dämmerte ihr das Bewußtsein, die Erinnerung auf. Sie schlang den Arm um meinen Hals und ihr blasser Mund flüsterte so leise, daß es mein Blick mehr von den Lippen las, als mein Ohr es hörte: „Du bist bei mir, Ludolf? O, nun ist alles gut, nun bin ich geborgen."

Eine unaussprechliche Seligkeit wallte in meinem Herzen auf, ich wußte, die Schatten, welche uns trennten, waren gewichen, sie glaubte wieder an mich, vertraute mir wieder. Doch durfte ich mich jetzt solchen Empfindungen nicht hingeben, es mußte gehandelt werden. Ich trug Lydia, die schnell völlig wieder zu sich kam, nach der Krähenhütte und bat sie, dort zu warten, ich würde ihr aus dem nächsten Bauernhause trockene Kleider zu verschaffen suchen. Sie hingegen widersprach lebhaft. „Gehe zu Deiner Mutter," sprach sie, „schicke sie mit Kleidern von Deiner Schwester hierher. Es wird mir bei dem heißen Tage nichts schaden, wenn ich so lange warte. Es darf niemand wissen, daß ich im See gelegen habe und daß Du mich errettet hast. Hörst Du, Ludolf, niemand außer Dir und Deiner Mutter! Ihr Verlangen befremdete mich, es war aber keine Zeit ihr Vorwürfe zu machen, und so tat ich nach ihrem Willen. Mit dem Walde genau vertraut, wußte ich auf einem wenig betretenen Fußpfade die Försterei schnell zu erreichen. Mit wenigen Worten war meine Mutter verständigt, beladen mit Wein und Kleidern kehrten wir beide auf demselben Wege nach der Krähenhütte zurück. Nach Verlauf einer Stunde lag Lydia in Decken gehüllt in Lindental im Zimmer meiner Mutter auf dem Sofa. Wir waren beide allein mit ihr, denn Förster Horn war verreist und unserer Magd hatte meine Mutter auf ein paar Tage Urlaub gegeben. Lydia pries diesen Zufall als ein Glück, denn sie rückte jetzt mit einem Vorschlag heraus, der uns im hohen Grade verwunderlich erschien und gegen den wir anzukämpfen suchten. Als meine Mutter mich aufforderte, einen Boten nach dem Rodenberg zu schicken und Frau von Noßwitz zu benachrichtigen, was ihrer Schwester zugestoßen sei, und daß sie sich bei uns befinde, lehnte sie das eifrig ab. Niemand und am allerwenigsten die ihrigen dürften das erfahren, sie wolle nicht zu ihnen zurückkehren."

„Und wie motivierte sich dieses sonderbare Verlangen?" fragte der Amtsrichter, Ludolf hörte deutlich aus seinem Ton, wie wenig Glauben er der ganzen Erzählung schenkte.

„Mit dem Widerstande des Schwagers und der von diesem ganz beeinflußten Schwester und ihres Vormundes gegen unsere Verbindung. „Es ist ihnen schon einmal gelungen uns zu trennen, Ludolf," sagte sie. „Wenn ich auch jetzt einsehe, daß ich Dir schweres Unrecht getan habe, und Dir gelobe, nie, nie wieder an Dir zu zweifeln, so weiß ich doch nicht, wie ich allen Angriffen standhalten soll, die man während der zwei Jahre bis zu meiner Volljährigkeit gegen unsere Liebe richten wird. Laß uns dieser Qual entfliehen, komm mit mir nach Amerika, dort verheiraten wir uns, und ich melde die vollzogene Sache nach Europa. Das Schlimmste, was uns geschehen kann, ist, daß mein Vormund mir die Aushändigung der Zinsen meines Vermögens verweigert, Du wirst bis zu meiner Großjährigkeit für Deine Frau sorgen können."

„Es konnte Ihnen noch sonst mancherlei geschehen, nämlich Anklage auf Fahnenflucht und Entführung einer Minderjährigen," bemerkte der Untersuchungsrichter, „doch lassen wir das vorläufig beiseite." 191,16

Nach fünfzehn Jahren!

In der Bevölkerung Oberschlesiens ist die Erinnerung an die furchtbare Katastrophe, die vor 15 Jahren auf dem Kohlenbergwerk Möbius bei Myslowitz stattfand, wieder nach geworden. Man erwartet in den nächsten Tagen die Bergung von 280 Bergleuten, die in der Grube tief im Schoße der Erde schlummern. Vier Wochen hat man seinerzeit an der Bergung der Unglücklichen gearbeitet, aber vergeblich. Schließlich mußte das Bergwerk unter Wasser gesetzt werden. Die Grube blieb dann geschlossen. Vor zwei Jahren erhielt nun das Bergwerk die Erlaubnis, den Betrieb wieder aufzunehmen. Die Bergung der Leichen steht jetzt bevor. Infolge des luftdichten Abschlusses sind die Leichen wahrscheinlich gut erhalten und können ihren Angehörigen daher zur Bestattung übergeben werden.

Trinkwassernot in Thüringen

Der Wassermangel, wie er auf die Trockenheit dieses Sommers zurückgeht, wird für gewisse Gegenden Thüringens immer bedenklicher. Schon seit Wochen müssen sich viele höher gelegene Gemeinden um Weimar ihr Wasser zuweilen Stunden weit herbeischaffen. Die Pumpen des hiesigen städtischen Wasserwerkes arbeiten schon längere Zeit 20 Stunden mit verminderter Kraft, da die sonst so reichlich fließenden Quellen unverhältnismäßig geringen Zustrom haben. Die Nachbarstadt Apolda ist schon einige Wochen in bedenklicher Wasserkalamität, ja die letzten Tage hat die Wasserleitung hier ganz versagt. Die Quellen der Apoldaer Wasserleitung liegen dicht bei denen der Weimarer Wasserwerke und Apolda meint nun, ihm könnte geholfen werden, wenn Weimar nicht so viel Wasser pumpen läßt. Jetzt hat der hiesige Gemeinderat allerlei Maßnahmen zum Wassersparen beschlossen; so sind jetzt die von der Wasserleitung gespeisten Laufbrunnen gesperrt worden und eventuell gedenkt man, die Wasser-Klosets zu sperren und allen Betrieben mit starkem Wasserbedarf einen Maximalverbrauch für den Tag festzulegen. Auch in Jena haben sich die Wasserverhältnisse seit dem Sommer noch nicht besonders gebessert.

Was mancher nicht weiß.

Der längste Tunnel der Welt.

Den längsten Tunnel der Welt besitzt die erste, von zirka 6 Jahren eröffnete Newyorker Untergrundbahn. Während der St. Gotthard-Tunnel von Goschenen nach Airolo ziemlich 15 Kilometer mißt und der Simplon-Tunnel die auch schon respektable Länge von 18 Kilometern aufweist, hat der Tunnel der Newyorker „Subway" noch eine größere Ausdehnung, als jene beiden zusammen genommen, nämlich eine Länge von 36 Kilometern. Zwecks Durchlegung dieser unterirdischen Straße wurden 3 000 000 Kubikmeter Gestein und Erde an die Oberfläche befördert, und hat der Ausbabu allein 150 000 To. Eisen u. Stahl gefordert. Zu Sprengungen von Felsmassen, welche mitten unter den Straßen der Riesenstadt vorgenommen werden mußten, wurden gegen 50 000 Kilogramm Dynamit verwendet.

Ein Fürstentum ohne Schulden.

Nach der jetzt erschienenen Vermögensübersicht der Verwaltung der Landeskasse für Reuß ä. L. hat das Fürstentum auch weiterhin keine Schulden, sondern noch das respektable Vermögen von 3 646 000 Mark., davon 2 383 000 Mark in bar. Die Einkommensteuer brachte 1910 ein Mehr von 46 000 Mark, als man angenommen hatte. Trotz dieser glänzenden Finanzlage sind die Steuerlasten durchaus nicht geringer, als in den mit Schulden belasteten Nachbarstädten.

Punsch und Grog

sind zwei Getränkbezeichnungen, deren Herleitung interessieren dürfte. Der Punsch kam zu uns aus Ostindien auf dem Wege über England. Das Wort selbst stammt aus dem indischen pantschan bezw. pantsch, das unserem Fünf entspricht. Das Getränk wurde nämlich von altersher aus fünf Bestandteilen zubereitet: Zucker, Arak, Tee, Wasser und Limonen. Französisch lautet das Wort Punch, Ponche, italienisch: Punchio, Ponchio. Besonders interessant liest sich die Abstammung des Grog. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts ließ der englische Admiral Vernon den Matrosen den bis dahin unvermischt gegebenen Rum in seiner jetzigen Zusammensetzung austeilen. Vernon trug gewöhnlich einen Rock mit kamelhaarenem Zeug, das auf englisch grogram, auch grogran hieß (französisch: grosgrain, italienisch: grossagrana und grossagrena = grobkörnig). Darnach benannten nun die Matrosen, die bald grogran in grog verkürzten, den Mann und das Getränk.

Standesamt Schwerte

vom 15. bis 31. Dezember 1911.

Geburten: Ein Sohn: Maurer Peter Zorzi. Handlanger Arnold Massing. — Bahnarbeiter Pet. Lahme. — Gürtler Friedrich Vizenz. — Wagenführer Franz Dorn. — Fuhrmann Mattias Mengelkoch. — Fabrikarbeiter Heinrich Wöllenstein. — Fabrikarbeiter Ernst Knüppel. — Bergmann Wilh. Behrenberg. — Fabrikarbeiter Karl Lindheim. — Oberpostassistent Heinrich Carstensen. — Konditor Gustav Heimann. — Bäckermeister Friedrich Kohlhase.

Eine Tochter: Bergmann Friedrich Tiemann. — Fabrikarbeiter Ernst Teckhaus. — Fabrikarbeiter Ludwig Trappe. — Fabrikarbeiter O. Schneider.

Aufgebote: Bürogehülfe Johann Wilhelm Wagener u. Luise Henriette Schlichthaber zu Schwerte. — Bäcker Heinrich Schlüter und Karoline Charlotte Emma Winkelmann zu Schwerte und Schüren. — Gärtner Gustav Edmund Schmidt und Elisabeth Helene Althoff zu Schwerte.

Sterbefälle: Wilhelmine Hering, 18 Jahre. — Ehefrau Kaufmann Salomon Weinberg, 30 Jahre. — Witwe Kutscher August Schmidt 88 Jahre. — Ehefrau Wirt Gustav Tiemesmann, 35 Jahre. — Johanna Theis, 2 Jahre. — Invalide Karl Schäfer, 58 Jahre.

Verantwortlich für die Redaktion: **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von **Carl Braus**, beide in Schwerte.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die Gefahr der Weiterverbreitung der in Schwerte im hiesigen Kreise ausgebrochenen, durch Gutachten des beamteten Tierarztes festgestellten Maul- und Klauenseuche ordne ich im Auftrage des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Arnsberg bis auf weiteres auf Grund der Paragraphen 19 bis 29 und 44a des Reichsgesetzes, betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen vom 23. Juni 1880 und 1. Mai 1894 in Verbindung mit den Paragraphen 59, 59a, 61 63 und 64 der Bundesratsinstruktion vom 27. Juni 1895 und des Paragraphen 56b der Reichsgewerbordnung, sowie auf Grund der gemäß Pagraph 1 der genannten Bundesratsinstruktion vom Herrn Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten erteilten Genehmigung folgendes an:

I. Sperrbezirk:

Als verseuchter Bezirk (Sperrbezirk) gilt zurzeit: das Gehöft des Brennereibesitzers Heinrich Färber zu Schwerte und die Haselackstraße.

1. Sämtliche in dem verseuchten und unverseuchten Gehöften des Sperrbezirks befindlichen Wiederkäuer und Schweine unterliegen der Stallsperre.

2. Die Plätze vor den Stalltüren und den Gehöftseingängen des Seuchengehöfts sowie die gepflasterten Wege an den Ställen und auf dem Hofe sind mehrmals täglich durch Bestreuen mit Kalkpulver bei feuchtem Boden, oder durch Uebergießen mit dicker Kalkmilch bei trockenem Boden zu desinfizieren.

3. Das Geflügel in dem verseuchten Gehöft und in den Nachbargehöften ist so einzusperren, daß es den Hof nicht verlassen kann.

4. Die Hunde und Katzen sind festzulegen bezw. einzusperren.

5. Das Betreten der verseuchten Ställe ist nur den Besitzern, den mit der Wartung und Pflege der Tiere betrauten Personen und Tierärzten gestattet.

Arbeitskleider, Wäsche und Stallgeräte des Viehwarte- und Pflegepersonals, sowie gebrauchte Futtersäcke dürfen aus dem Gehöft des Sperrbezirks nur nach vorgängiger Desinfektion entfernt werden.

6. Händlern, Schlächtern, Viehkastrierern und anderen in Ställen gewerbsmäßig verkehrenden Personen ist das Betreten der verseuchten Gehöfte nicht gestattet.

7. Die Abgabe von roher Milch aus den verseuchten Gehöften ist verboten. Das Verbot erstreckt sich auch auf Molkereirückstände, nicht jedoch auf Butter und Käse.

8. Das Verladen von Vieh auf der Bahnstation innerhalb des verseuchten Ortes ist verboten.

Ueber Ausnahmen entscheidet der Regierungs-Präsident.

9. Die Einfuhr von Klauenvieh in den Sperrbezirk ohne polizeiliche Erlaubnis ist verboten. Sie kann jedoch vom Landrat zur sofortigen Abschlachtung und unter der Bedingung gestattet werden, daß die Einführung auf Wagen oder mit der Eisenbahn geschieht.

10. Die Ausfuhr schlachtreifen Klauenviehs aus unverseuchten Gehöften des Sperrbezirks kann mit Genehmigung des Regierungs-Präsidenten gestattet werden, falls ein sehr dringendes wirtschaftliches Bedürfnis dafür vorliegt. Die Polizeibehörde des Absendeortes hat dann außer der Ortspolizeibehörde des Bestimmungsortes — Empfangsortes — auch die Eisenbahnstation, auf der die Verladung erfolgen soll, unverzüglich zu benachrichtigen. Die Benachrichtigungen, auch die an die Ortspolizeibehörde des Bestimmungsortes ergehenden, haben telegraphisch oder telephonisch zu erfolgen und müssen den Namen des Besitzers und die Zahl und Art der auszuführenden Tiere enthalten.

11. Das Durchtreiben von Klauenvieh durch den Sperrbezirk ist verboten.

12. Die nach vorstehenden Bestimmungen an den Regierungs-Präsidenten zu richtenden Anträge wegen Gestattung von Milderungen der Maßregeln sind durch die Hand des Landrats einzureichen.

II. Beobachtungsgebiet.

Um den Sperrbezirk wird ein Beobachtungsgebiet gebildet, in welchem alle Wiederkäuer und Schweine unter polizeiliche Beobachtung gestellt werden.

Das Beobachtungsgebiet umfaßt die Stadt Schwerte mit Ausnahme der Schwerterheide.

Für dieses Beobachtungsgebiet gelten folgende Bestimmungen:

1. Viehmärkte im Beobachtungsgebiet sind verboten.

2. Der Auftrieb von Klauenvieh aus Beobachtungsgebieten auf Märkte ist verboten.

3. Der Durchtrieb und das Treiben von Klauenvieh auf öffentlichen Straßen, sowie die Ausuhr von Klauenvieh darf nur mit Genehmigung des Landrats erfolgen.

Die Erlaubnis darf nur für Schlachtvieh nach tierärztlicher Untersuchung des Bestandes von Kreistierarzt bezw. dessen Stellvertreter auf Grund eines tierärztlichen Gesundheitszeugnisses gestattet werden, das nur 24 Stunden Geltung hat. Die Polizeibehörde des Absendeortes hat dafür zu sorgen, daß der Polizeibehörde des Empfangortes rechtzeitig — telegraphisch — unter Angabe der Zahl und Art der Tiere sowie der Waggonnummer von dem Eintreffen der Tiere aus dem Beobachtungsgebiet Nachricht gegeben wird.

4. Die Ausfuhr von Klauenvieh zu Nutz- und Zuchtzwecken kann mit Genehmigung des Regierungs-Präsidenten, welche durch Vermittelung des Landrats einzuholen ist, unter der Bedingung gestattet werden, daß der gesamte Bestand innerhalb 24 Stunden vor der Ausfuhr amtstierärztlich untersucht und gesund befunden ist, daß die Polizeibehörde des Empfangsortes sich mit der Zufuhr einverstanden erklärt hat, daß die Tiere am Bestimmungsorte 14 Tage unter polizeiliche Beobachtung gestellt und vor Aufhebung der Beobachtung nochmals amtstierärztlich untersucht werden.

5. Der Handel im Umherziehen mit Wiederkäuern, Schweinen und Geflügel ist untersagt.

6. Die Sammelmolkereien des Landkreises Hörde dürfen Magermilch, Buttermilch und Molken nur nach Abkochen abgeben.

Der Abkochung ist eine Erhitzung auf 85 Grad Celsius oder eine Erhitzung durch unmittelbar oder mittelbar einwirkenden strömenden Wasserdampf auf 85 Grad C. oder eine Erhitzung im Wasserbade auf 85 Grad C. für die Dauer einer Minute gleichzurechnen. Das Verfüttern von Milch und Molkereirückständen an das Vieh der Sammelmolkereiinhaber ist nur unter gleicher Bedingung gestattet.

Für die Abgabe roher Milch zum menschlichen Genuß in Städten oder nach Städten oder größeren Orten kann der Regierungs-Präsident Ausnahmen zulassen. Anträge sind durch die Hand des Landrats einzureichen.

7. Die Vorplätze der Sammelmolkereien, auf denen die milchanfahrenden Wagen halten, desgleichen die Rampen, auf denen die Milchkannen abgesetzt werden, sind täglich gründlich zu reinigen. Die Inhaber und die Betriebsleiter von Sammelmolkereien sind verpflichtet, dafür Sorge zu tragen, daß die zum Transport der Milch nach der Molkerei benutzten Kannen, Fässer usw. vor ihrer Wiederentfernung aus der Molkerei innen und außen mit heißer Sodalauge gründlich gereinigt werden. Die Vorplätze der Sammelmolkereien sind mit frischem Kalk (Pulver oder Milch) zu desinfizieren.

III. Diese Anordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Ihre Aufhebung wird erfolgen, sobald die Seuchengefahr beseitigt ist.

IV. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden, sofern nach dem Reichsstrafgesetzbuch nicht eine höhere Strafe verwirkt ist, nach den Paragraphen 66 und 67 des Reichsviehseuchengesetzes vom 23. Juni 1880 und 1. Mai 1894 oder nach Paragraph 148 Absatz 1 Ziffer 7a der Reichsgewerbeordnung bestraft.

Hörde, den 28. Dezember 19111.

Der Königliche Landrat. gez.: Dr. Luckhaus.

J.-Nr. III 2287. 8199

Das Geheimnis der Fluten.

Roman von Jenny Hirsch. 26

„Erklären Sie mir zunächst, wie Fräulein von Ruffer so plötzlich zu einer ganz anderen Ansicht über Sie gekommen sein soll. Sie haben selbst zugegeben, daß sie kurz vorher nichts habe von Ihnen wissen wollen. Lediglich der Umstand, daß sie von Ihnen aus dem Wasser gezogen ist, kann eine solche Sinnesänderung nicht bewirkt haben."

„Und doch muß es so sein. Die Augenblicke, in welchen man sich in Lebensgefahr befindet, sollen ja oft eine wunderbare Klarheit über alle Ereignisse unseres bisherigen Daseins geben," antwortete Ludolf.

„Haben Sie sich wirklich bei dieser Annahme beruhigt und von Ihrer Braut keine andere Abbitte verlangt? Das wäre ja sehr großmütig," spottete Momsen.

„Ich wär auch wirklich nicht so großmütig," antwortete Ludolf in dem gleichen Ton, „aber sie bat mich, nicht in sie zu dringen und mir an der Versicherung ihrer tiefsten Reue genügen zu lassen. Später wolle sie mir alles erklären, für heute hätten wir ja so vieles andere zu tun."

„Und Sie gewährten ihr diese Bitte?"

Ludolf bejahte stumm.

„Fragten Sie denn auch nicht, wie sie in den See gelangt sei?"

„Doch, das fragte ich auch, aber," er zögerte sichtlich, „ich bin auch daraus nicht recht klug geworden. Sie ließ es unklar, ob sie hineingefallen sei oder sich absichtlich hineingestürzt habe."

„Und auch das ließen Sie sich gefallen? Wahrlich, eine solche blinde Liebe hätte ich in unserem Jahrhundert nicht für möglich gehalten. Das erinnert ja an den Minnedienst des Mittelalters," bemerkte der Amtsrichter achselzuckend.

„Ich wollte mich nicht so abspeisen lassen, ich drang in Lydia mir näheren Aufschluß zu geben, aber meine Mutter legte sich ins Mittel und redete mir zu, nicht mehr wissen zu wollen, als Lydia mir jetzt sagen dürfe und könne."

„So hat sie sich Ihrer Mutter anvertraut?"

„Gesagt hat mir meine Mutter auch später nichts darüber; aber sie erklärte sich schneller mit Lydias Plan einverstanden als ich. Beide wußten mir die Bedenken, welche ich erhob, auszureden. Wir beschlossen endlich, da Lydia darauf bestand, daß sie noch in dieser Nacht fort müsse, sie solle mir um einige Tage vorausreisen, damit ich hier meine Angelegenheiten erst ordne, keinen Verdacht errege und auch der Anklage entgehe, eine Minderjährige entführt zu haben."

„Das haben Sie also auch bedacht?" bemerkte der Amtsrichter. „Nun weiter; Sie ließen sich wohl nun, um den Verdacht zu beseitigen, noch einmal in Gremsmühlen sehen?"

„Ganz richtig," erwiderte Pöplau, „ich schrieb auch an den Förster Horn, er möge schleunigst zurückkommen, denn ich wußte, er wolle am anderen Tage von Lübeck weiterreisen und er traf alle für Lydias heimliche Abreise erforderlichen Vorkehrungen. Als man in der Nacht bei uns anpochte und meine Mutter, anscheinend aus tiefem Schlaf aufgefahren, den Laden öffnete und fragte, wer sie so spät noch störe, hatte sie in Wahrheit soeben eine kleine Reisetasche für Lydia gepackt."

„Mit den nassen Kleidern?"

„Allerdings, unter den geschickten Händen meiner Mutter und dank der herrschenden großen Hitze waren sie schon wieder hergerichtet, was fehlte wurde aus dem Vorrat meiner Schwester im Hause zurückgelassen, ergänzt. Statt des Hutes, der im See geblieben war, band sie ein großes Tuch über den Kopf, was sie auch davor schützte, erkannt zu werden. Wir gaben ihr, was wir an Geld besaßen, ich zog ebenfalls ganz unscheinbare Sachen an, und so gingen wir nach Schwarzenau, wo sie eine Fahrkarte dritter Klasse nach Kiel löste. Es waren uns auf dem Wege nur ein paar Leute begegnet, und diese hatten uns wahrscheinlich für Bauern oder Tagelöhner gehalten."

„Und der Beamte, bei dem die Fahrkarte genommen wurde?"

„Ich ging aus Vorsicht nicht mit an den Schalter; er wird Lydia, die das Tuch tief ins Gesicht zog, nicht erkannt haben, da er nicht vermuten konnte, daß Fräulein von Ruffer allein in der Nacht in der dritten Klasse von der kleinen Station aus nach Kiel fahren werde.

Als Sie, Herr Inspektor, uns in Lindental aufsuchten, war ich von meinem nächtlichen Ausfluge erst vor ein paar Stunden zurückgekehrt und durch das Bellen des Hundes geweckt worden," wandte er sich an diesen und fuhr fort: „Lydia wollte von Kiel nach Hamburg und von dort unverzüglich nach England fahren. Mit einem Schiffe der White Star-Linie, die jeden Mittwoch und Sonnabend von Liverpool abgehen, wollten wir die Ueberfahrt nach Amerika machen. Wir hatten berechnet, daß ich am nächsten Mittwoch in Liverpool sein könne. Erst auf dem Schiff wollten wir zusammentreffen."

„Warum erst auf dem Schiffe?"

„Weil wir alles vermeiden wollten, was eine vorzeitige Entdeckung herbeiführen konnte. O, Himmel, wie wird sie auf mich warten!"

Er sprang auf, als wollte er wegeilen.

„Bleiben Sie nur zunächst; aber ich will Ihnen doch entgegenkommen. Nennen Sie mir das Hotel, in dem Fräulein von Ruffer in Liverpool wohnt, ich will dorthin telegraphieren."

„Ich kenne es nicht."

„Sie hat Ihnen keinen Brief, kein Telegramm gesendet?"

„Nein, nein, sie tat es nicht . . ."

„Weil sie es nicht konnte," fiel hier der Amtsrichter ein, „weil sie auf dem Grunde des Sees lag, weil ihre Erzählung von A bis Z ein Lügengewebe ist. Sie haben Anlage zum Romanschriftsteller, Herr Pöplau, das kann man Ihnen nicht absprechen, nur müssen Sie sich ein naiveres, glaubensfreudigeres Publikum suchen als uns."

„Sie glauben mir nicht? Ich schwöre Ihnen . . ."

„Still, fügen Sie zu Ihren übrigen Verbrechen nicht noch den Meineid," herrschte ihn der Untersuchungsrichter an, und wie zur Bekräftigung seiner Worte hörte man das Rollen des Donners.

Im Zimmer war es immer dunkler geworden, ohne daß die Insassen sonderlich darauf acht gegeben hatten. Jetzt erhellte es ein fahler Blitz; gespensterhaft wurden die Köpfe des Inquirenten wie des Verhörten einen Augenblick beleuchtet; krachend erfolgte ein Donnerschlag.

„Hören Sie die Stimme des Allwissenden," mahnte Momsen feierlich. „Beharren Sie nicht länger auf einem Märchen, von dem Sie selbst nicht erwarten können, daß ein Mensch es Ihnen glaubt. Bekennen Sie, daß Sie im Zorn die Hand an Lydia von Ruffer gelegt haben."

„Ich habe es nicht getan, Gott ist mein Zeuge," rief Ludolf und wieder verhallten seine Worte im Rollen des Donners, der dem Blitze in wenigen Sekunden folgte.

„Leugnen Sie nicht länger, daß Ihr beklagenswertes Opfer drüben im Schauhaus liegt," fuhr Momsen, ohne auf Ludolfs Zwischenruf zu achten, fort.

„Die Leiche, die Sie mir gezeigt haben, ist nicht Lydia von Ruffer; sie lebt. Sie morden sie aber, wenn Sie mich hier zurückhalten."

Die Sprache versagte ihm; als habe der soeben wieder herniederfahrende Blitzstrahl ihn getroffen, sank er zu Boden. Die furchtbare Aufregung, das lange Fasten und zuletzt noch das hereinbrechende Gewitter hatten selbst die volle ungebrochene Jugendkraft erschöpft; eine Ohnmacht umfing seine Sinne.

Als Ludolf Pöplau wieder zu sich kam, befand er sich in einsamer Zelle, die nur erhellt ward durch den Schein, welcher von der auf dem Gange brennenden Gasflamme durch die in der Tür angebrachte kleine kreisrunde Glasscheibe fiel.

* * * 191,16

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
43. Jahrgang · Erstes amtliches Tageorgan des Kreises · Hauptfremdenblatt

lasse zu gewähren und das Telegramm in ihrer Gegenwart zu öffnen.

„Treffe heute abend 8 Uhr zu dreitägigem Besuch bei euch ein. Bruder Fritz," las er, „na ja, der fehlte nur noch zu meinem Wohlergehen," machte er seiner gastfreundschaftlichen Gesinnung Luft. „Die dummen Bengels müssen sich auch immer erst drei Stunden vorher anmelden, wie sollen wir so schnell noch ein Fremdenzimmer herrichten?"

(Schluß folgt.)

Seltsame Uhren.

Von allerlei bizarren Launen der Uhrenliebhaber, die sich bisweilen wunderlich konstruierte Maschinen bauen ließen, um die Tageszeit zu messen, werden in den „Lectures pour Tous" hübsche Einzelheiten erzählt. Auf eine originelle Art haben die Einwohner einer kleinen Gemeinde Amerikas eine Naturkraft in den Dienst der Zeitbestimmung gestellt. In der Nähe des Ortes ist eine heiße Springquelle, die genau alle 38 Sekunden eine mächtige Säule heißen Wassers in die Lüfte schleudert. Dicht daneben hat man ein großes Zifferblatt errichtet, das durch eine sinnreiche Konstruktion mit der Quelle verbunden ist: jedesmal, wenn die Wassersäule emporwirbelt, setzt sie einen Hebel in Bewegung, der die Zeiger der Uhr um genau 38 Sekunden weiterrückt. Die größte Sanduhr der Welt ist wohl die von Milwaukee. Sie faßt nicht weniger als einen Zentner Sand, der genau in einer Stunde abläuft. Ein besonderer Mechanismus stülpt dann die ganze Uhr wieder um, wobei ein Glockenzeichen die abgelaufene Stunde anzeigt. Das englische Sprichwort „Zeit ist Geld" schwebte Mr. Norman Longfield aus Ilkley in Yorkshire vor, als er sich ausschließlich aus Geldstücken eine eigene Uhr baute. 96 Pennies aus dem Jahre 1797 hat er mühsam mit dem Hammer breitgeklopft, um daraus das Gehäuse für seine Pendule zu schaffen. Die Zahlen des Zifferblattes sind aus Münzen geschnitten und selbst die inneren Räder des Werkes sind aus Geldstücken gefertigt. In ähnlicher Weise hat ein leidenschaftlicher Raucher in Battersea seine Verehrung für den Tabak auf seine Uhr übertragen: das Gehäuse ist aus Zigarrenkisten gefertigt, die römischen Zahlen des Zifferblattes werden durch Zigaretten mit Goldmundstück dargestellt, als Zeiger dienen zwei Pfeifen, und das Ganze ist mit Zigarrenbändern beklebt. Mr. C. W. Croydon aus Ipswich besitzt eine „Eieruhr": sieben Eierschalen kreisen auf eisernen Hebeln vor sieben feststehenden Nadeln; jedes der Eier hat seine besondere Aufgabe, das eine zeigt die Sekunden an, das zweite die Minuten, das dritte die Stunden, das vierte die Monate, das fünfte Flut und Ebbe, ein anderes die Mondphasen usw. Aber noch seltsamer ist die Uhr, die man in Paris in der Avenue de la Grande-Armée vor einer Automobilgarage sehen kann: zuerst glaubt man nur ein seltsam angeordnetes Chaos von Fahrrädern zu sehen. Aber in der Mitte ist ein Zifferblatt, die Zahlen sind aus Pedalachsen gemacht, die Zeiger aus Fahrradgerüsten, das Ganze ist eine Uhr, die ausschließlich aus Fahrradteilen zusammengesetzt ist. Aber dies sind Uhren, die ein mechanisches Werk haben. Ein noch originelleres Verfahren, die Tageszeit zu bestimmen, hat sich ein Blumenliebhaber ausgesonnen. Freilich, im Winter wird er seine Taschenuhr kaum entbehren können, denn seine Lieblingsuhr geht nur im Sommer: sie besteht nur aus Blumen. Er hat ein Beet mit gegen zwanzig Arten verschiedener Feldblumen angelegt, die zu verschiedenen Zeiten des Tages ihre Blüten öffnen. Um 3 Uhr morgens entfaltet die Zaunwinde ihre Blumen, die vierte Stunde kündet das Mutterkraut, und morgens um 5 Uhr öffnet sich der Kelch der Mohnblumen. Wenn der Blumenfreund dann im Garten arbeitete und sah, daß die Kelche der Gänsedistel sich öffneten, so wußte er, es ist 7 Uhr. Um 8 Uhr entfaltet sich der Venusspiegel, um 9 Uhr die Nolana, um 10 Uhr die Ringelblume, um 11 Uhr der Portulak, und wenn dann die Mittagsblume zitterte, dann wußte er, daß die Sonne im Zenith stand und ging zu Tisch. Die fünfte Nachmittagsstunde kündete das Bauernkraut, um 6 Uhr entfaltete sich die Wunderblume und gegen 7 Uhr die große Königskerze. Wenn aber die nächtlichen Purpurwinden ihre Kelche öffneten, dann schlief der Blumenfreund, denn seine Blumen sagten ihm, daß es Nacht wäre, — für den Fall, daß er das nicht ohnehin bemerken sollte.



Die Reise des Storches. Welche gewaltigen Reisen die Zugvögel vollbringen und mit welcher Geschwindigkeit sie die großen Entfernungen zurücklegen, zeigen die Studien des dänischen Gelehrten Prof. Mortensen aus Wiborg, der seit vielen Jahren die Wanderungen der Zugvögel zum Gegenstand seiner Forschungen gemacht hat. Alljährlich pflegt Prof. Mortensen eine größere Anzahl verschiedenartiger Vögel mit Erkennungsmarken zu versehen. Im Jahre 1909 erlegte ein französischer Jäger in der Nähe von Mirande im Departement Gers eine Knäkente, die aus Wiborg stammte; bald danach wurde von einem englischen Afrikareisenden, Mr. Long, ein noch weitaus merkwürdigerer Fall berichtet. Im Dezember 1909 wurde von Negern südlich vom Tanganjika-See im Herzen Afrikas, etwa auf derselben Höhe wie Sansibar, ein Storch gefangen, der die Erkennungsmarke des dänischen Gelehrten trug. Der Storch zeigte die Nummer 293, er ist 1909 in Wissing bei Randers auf Jütland geboren und hat also eine Reise von rund 7000 Kilometer zurückgelegt. Am 25. August wurde der Storch zum letztenmal in Dänemark gesehen. Wenn man annimmt, daß er erst am 25. Dezember am Tanganjika-See ankam, so hat er in der Zwischenzeit täglich wenigstens 70 Kilometer zurückgelegt.

Die engen Höschen.

Als Präsident Taft sieben Jahre alt war, kaufte ihm seine Mutter ein paar kurze Leinenhöschen. In der ersten Wäsche gingen sie sehr ein und waren dem Knaben, der ziemlich rundlich war, recht knapp geworden. Die Mutter bestand aber trotzdem darauf, daß er sie anzöge, wenngleich der Knabe sich heftig sträubte. Er ging zum Spielen in den Garten, kam aber nach wenigen Minuten zurück. „Ich kann die Hosen nicht anbehalten, Mama," sagte er, „sie sind wirklich zu eng."

„Ach wo," meinte die Mutter, „es wird schon gehen."

„Aber Muttchen," widersprach der Kleine, „sie sind ja enger als meine Haut."

„Unsinn, Willi," erwiderte die Mutter, „enger als deine Haut kann doch überhaupt nichts sein."

„Aber sie sind doch enger," bestand der Knabe auf seiner Meinung. In meiner Haut kann ich mich hinsetzen, Mutti, aber in diesen Hosen kann ich es nicht."

Selbst geschmiedet.

Roman von A. v. Trystedt.

(36. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Du wirst nichts erreichen," sagte Horst traurig. „Anneliese liebt mich nicht, daran scheitert mein Glück."

„Aber sie wird und muß dich lieben lernen. Ueberlaß das, bitte, mir. Anneliese ist weich und fügsam, und wenn sie sich erst in den neuen Gedanken hineingefunden hat, wird sie auch nachgeben. Versprich mir, Horst, wenigstens ein paar Tage noch zu bleiben."

„Unmöglich, Egon. Nach der bündigen Abweisung kannst du mir das nicht zumuten. Aber ich komme zu jeder Stunde gern wieder, wenn — wenn Anneliese es wünschen sollte."

Egon verbarg seinen Ingrimm, so gut er konnte. „Zwingen kann ich dich nicht," sagte er kühl, „wo werden Zuschriften dich erreichen?"

„Bei meinem Bankier in M. Wohin der Weg mich führt, das weiß ich selbst noch nicht. Am liebsten — ach, das Leben hat ohne Anneliese ja keinen Wert für mich."

Er ging nach flüchtigem Abschied, und Egon war zornig wie nie zuvor. Aber noch gab er nicht alles auf. Seine Cousine mußte sich fügen, er würde sie zu zwingen wissen.

Während dieser Zeit unterhielt sich Blanka aufs beste. Sie war immer von einem Schwarm junger Herren umringt, die alle ihrer Schönheit huldigten.

So hatte sie es sich gewünscht, und dieses glänzende Fest sollte bald eine Wiederholung erfahren, es war ja zu schön!

Von allen gefiel ihr der hagere Rittmeister von Kirchner am besten. Er war ein Freund des Herrn von Bleiwitz und hatte sich durch diesen vorstellen lassen.

Kirchners Herz geriet leicht in Flammen. Seit einem Jahrzehnt war er auf der Suche nach der Rechten, und wo er mit einem schönen Mädchen einige heitere Stunden durchleben durfte, da begeisterte er sich und versicherte, die Rechte gefunden zu haben.

Soeben drängte er nach dem Büffett, um für seine Dame ein Glas Eislimonade zu holen. Im Vorübergehen flüsterte er Bleiwitz zu:

„Du hast mich zum glücklichsten Sterblichen gemacht durch Vermittlung dieser Bekanntschaft. Nun kröne deine Freundestreue durch eine Gefälligkeit, die mich dir auf ewig verpflichtet. Mach' ein Gedicht, in welchem du blonde Locken, rosige Wangen und Sternenaugen besingst, ich brauche so etwas, es macht immer Eindruck auf ein schönes Mädchen."

Bleiwitz schaute amüsiert in das dunkelglühende Gesicht des Rittmeisters. „Mensch, errege dich nicht so. Morgen, wenn du mit Blumen aufwarteſt, sollst du ein schwungvolles Poem überreichen können, genügt das für die Eintagsliebe?"

„Zieh' mich nicht auf," stöhnte Kirchner, „es ist ernst diesmal, heiliger Ernst, denn zwei Flammen schlagen zusammen," zitierte er. „Früher war ich stets allein der liebende und darum auch leidende Teil, aber dies wonnige Mädchen erwidert meine Gefühle, die Sprache ihrer Augen ist nicht mißzuverstehen, ein Irrtum ausgeschlossen." Er drehte unternehmend seinen martialischen blonden Schnurrbart. „Sogar meinen Namen findet sie schön, wie wird ihr erst mein Besitztum gefallen mit seinen Wäldern und Seen."

Er lachte wie ein großes, glückliches Kind, und eilte weiter. Wenige Minuten später stand er mit der Eislimonade vor Blanka, er kam aber schon zu spät, andere waren flinker gewesen, und die schöne Blondine zuckte nur bedauernd die Achseln.

Er wich aber nicht von ihrer Seite und hatte die Genugtuung, daß Blankas schimmernde Augen wiederholt seinen Blick suchten.

Und endlich hatte er sie wieder für sich allein. „Heute hat sich mein Schicksal erfüllt, teuerste Blanka," sagte er, „diesen Tag streiche ich rot an im Kalender, er brachte mir die Erfüllung meines Herzenswunsches —"

„So?" seufzte Blanka kokett, „oh, wer auch so sprechen dürfte. Aber ich bin eine arme Waise, überall nur geduldet, verurteilt, die Launen derjenigen zu tragen, welche die Gnade haben, mich für kurze Zeit einzuladen."

„Das soll bald anders werden! Sie, die Schönste von allen, haben es nicht nötig, in einer so demütigenden Lage zu leben, ich befreie Sie daraus, auf Ehre — wenn Sie nur gestatten wollen —"

„Ich werde nie um äußerer Vorteile willen meine Abhängigkeit aufgeben," unterbrach ihn Blanka mit gut gespielter Trauer, „und Liebe, echte wahre Liebe zu finden, ist so schwer."

Kirchners gutes Herz war tief gerührt. Soeben wollte er die heilige Versicherung geben, daß diese treue, vielgesuchte Liebe in seiner Brust glühe, als Egon vor den beiden auftauchte und dem traulichen Gedankenaustausch ein Ende machte. Er entführte Blanka zum Tanz, sie konnte dem Rittmeister noch verstohlen einen schmachtenden Blick senden, dann schwebte sie am Arm ihres Gatten dahin.

Sie erkannte bald, daß Egon sich in großer Auf-

regung befand. Schon während des Tanzes ließ er sie seinen Unwillen fühlen. „Ich verbiete dir, in einer so auffälligen Weise zu kokettieren," flüsterte er heftig, „du scheinst ganz zu vergessen, daß du nicht mehr Blanka Wolters, sondern Gräfin Nordburg bist."

Ihre Antwort war ein übermütiges Lachen. „Verbiete dem Vogel zu singen, der Blume zu blühen, und wenn sie dir gehorchen, will ich mich deiner Tyrannei beugen. Bis dahin mußt du schon gestatten, daß ich mich nach Herzenslust meines Lebens freue."

Mit einer geschickten Wendung brachte er sie beide aus den Reihen der Tanzenden. „Aber nicht auf diese Weise, Blanka, nicht, indem du Hoffnungen in einem Offizier erregst, die sich nie erfüllen können. Man würde dir dies niemals verzeihen."

„Ach, ich weiß ganz genau, was ich zu tun und zu lassen habe. Du aber kannst dasselbe von dir nicht sagen. Du überredetest mich zu dieser Heirat, gabst mir einen Namen, den ich nicht führen darf; brachtest mich in eine haltlose, unerträgliche Lage, ohne je daran zu denken, eine Aenderung des unhaltbaren Zustandes herbeizuführen."

„Wir wollen uns doch nicht gegenseitig mit Vorwürfen quälen," lenkte Egon ein, „es gibt ohnehin genug des Verdrießlichen zu berichten und zu bedenken —"

Doch du machte sie sich lachend von seinem Arm los. „Heute will ich mich amüsieren und freuen und lasse mich nicht stören."

Schon nach wenigen Minuten tauchte sie in dem bunten Strom unter.

Er konnte ihrer auch nicht wieder habhaft werden, wie ein loser Schmetterling flatterte sie umher, und das einzige, was ihn mit ihrem Uebermut aussöhnte, war ihre sieghaft strahlende Schönheit, die wahrhafte Triumphe feierte.

23. Kapitel.

Am nächsten Tage schlief Blanka bis in den Mittag hinein. Egon hatte schon mehrmals nach ihr gefragt, doch niemand durfte sie wecken. Er war nur froh, daß all' die Menschen das Schloß wieder verlassen hatten. Ein wohlgelungenes Fest, und doch hatte es Verstimmung und Zwietracht zurückgelassen.

In aller Frühe war der Freiherr abgereist, Anneliese saß in ihrem Zimmer und starrte trübe vor sich hin, und Egon verzehrte sich in Ungeduld. Ohne mit Blanka Rücksprache genommen zu haben, wollte er nichts unternehmen, aber Stunde auf Stunde verrann, und sie ließ nichts von sich hören.

Blanka hatte sich ausgezeichnet unterhalten, sie schüttelte sich noch jetzt vor Lachen, wenn sie an den verliebten Rittmeister dachte. Es war zu schön gewesen!

Da lag auch schon ein Bukett von Kirchner für sie bereit. Er war hier gewesen, um sich zu erkundigen, wie dem gnädigen Fräulein der Ball bekommen sei und hatte zurückgelassen, daß er in den allernächsten Tagen wieder vorsprechen werde.

Das war so recht nach Blankas Sinn. Einen Menschen zum Besten haben, ihren ganzen Uebermut oder auch Groll an jemand auszulassen, und dann in heimlicher, boshafter Schadenfreude jene zu verspotten, es bereitete ihr Befriedigung, die Intrige hätte ihr Leben ausfüllen können, denn dabei war sie in ihrem Element.

Sie hatte sich gestern um Anneliese nicht weiter bekümmert und dachte auch heute nicht an sie. Unter dem Vorwande, nicht wohl zu sein, ließ sie den Tee auf ihr Zimmer bringen, sie hatte nicht einmal Lust, sich vollständig anzukleiden.

So kam es, daß sie erst am Abend des Freiherrn Karte fand, auf der er sich von ihr verabschiedete.

Romar fort! Was mochte da vorgegangen sein? Sie mußte es sogleich zu erfahren suchen.

Eine halbe Stunde später spähte sie in den Korridor hinaus. Im Seitenflügel befand sich ein turmartiger Vorbau, der ein großes schönes Gemach bildete, von dem man einen weiten Ausblick hatte.

Dort fanden verabredetermaßen ihre Zusammenkünfte mit Egon statt.

Unter dem Vorwande, daß er dort Studien treibe, ließ er den Raum täglich heizen. Niemand durfte ihn stören.

Blanka aber machte von ihrem Vorrecht, dort erscheinen zu können, so oft es ihr beliebte, nur sehr selten Gebrauch, trotzdem sie wußte, daß sie jederzeit hoch willkommen war.

Sie traf Egon heute in einer so ungeduldigen Stimmung, daß ein Aufeinanderplatzen kaum zu verhüten war.

„Du machst mir Vorwürfe über Vorwürfe!" rief er, „und täglich muß ich deine Ungnade fühlen. Zur rechten Zeit aber handelnd einzugreifen, das hältst du nicht für nötig. Nun trage auch die Folgen und mache mich nicht wieder verantwortlich."

Der ungerechte Angriff empörte Blanka. „Glaubst du etwa, ich hätte den Freiherrn an seiner Abreise hindern können?" gab sie heftig zurück, „deine Cousine wird ihn abscheulich behandelt haben, daher die eilige Flucht. Laß mich, bitte, Annelieses Hochmut nicht entgelten!"

„Das sollst du auch nicht, Liebling, gewiß nicht. Verzeihe nur, aber ich bin zu ärgerlich," begütigte Egon. „Woher weißt du, daß Romar fort ist?"

„Da — ich fand soeben erst die Karte. Mich wundert nur, daß er es für nötig hielt, die äußere Form der Höflichkeit mir gegenüber zu wahren."

„Horst ist ein echter Edelmann, und niemals wird er die einer Dame gebührende Rücksicht außer acht lassen. Du grollst ihm nur, weil es ihm nicht gefiel, sich an deinen Triumphwagen zu spannen."

Mit der Miene einer beleidigten Königin flog Blanka zur Tür. „Du hast es darauf abgesehen, mich zu kränken, du bist ein Barbar!"

Auf seinen Armen trug er sie ins Zimmer zurück. „Sei nicht so unverständig, süße, kleine Frau, mein Groll richtet sich gegen Anneliese, und auf dich bin ich rasend eifersüchtig, daran trägst du selbst die Schuld. Lust war ich gestern für dich, rein Lust. Bekenne, daß du all' meine zarte Aufmerksamkeit mit schnödestem Undank gelohnt hast."

„Nein, Egon, durchaus nicht. Ich habe nicht Lust, vor der Welt eine alberne Rolle zu spielen. Da du mich als deine Gemahlin nicht gelten läßt, bin ich eben nur Pensionsfreundin, und als solche berechtigt, mich zu amüsieren und die Huldigungen deiner Gäste entgegenzunehmen. Wäre ich ebenso spröde und abweisend wie Anneliese, hätte vielleicht die gesamte Gesellschaft sehr bald, ebenso wie der gute Romar, in fluchtähnlicher Weise das Haus verlassen."

„Ihr Frauen seid schrecklich!" rief der Graf zwischen Lachen und Aerger kämpfend, „aber darin hast du recht, Anneliese hat Horst fortgetrieben, er hat ihr gestern in aller Form einen Antrag gemacht und sie wies ihn kurz und bündig ab, nicht einmal von einer Bedenkzeit wollte sie hören."

„Das alberne Ding!" rief Blanka, „solche Torheit!" Ihre Augen sprühten, fassungslos sah sie den Grafen an. Sie hatte so fest mit dieser Heirat gerechnet. Wie anklagend hob sie die Hände. Tränen des Zornes drängten sich in ihre funkelnden Augen.

„Nun, kannst du mir nachfühlen, was ich seit gestern gelitten? Romar hätte auf möglichste Beschleunigung der Vermählung bestanden, dann wären wir die lästige Aufpasserin los gewesen, die uns überall im Wege ist."

„Sie wird ihn heiraten!" rief Blanka drohend, „sie wird, oder — — doch erzähle ausführlich, damit wir überlegen, was geschehen kann." (Fortsetzung folgt.)

Plannäßiges Annoncieren in der heftverbreiteten
„Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Denkspruch.

Der Geschmak ist das literarische Gewissen der Seele.
Joubert.

Mama ist nervös.

Humoristische Skizze von Fritz Ewald, Naumburg.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Es diente auch nicht gerade dazu, seine Stimmung zu verbessern, daß die Schwester den Tee völlig ungenießbar fand, hingegen als Trost verlangte, er solle ihr lyrische Gedichte vorlesen, die beruhigend wirken sollten. „Laß mich gehen, ich habe jetzt keine Zeit," wehrte er ab.

„Deine Frau hat immer Zeit für mich, die liest mir vor, wann ich es haben will."

„Die hat auch weiter nichts zu tun, ich muß jetzt an den Bankier schreiben."

Und hinaus war er, ohne auf die ihn verfolgenden Klagelieder zu achten.

An seinem Schreibtisch malte er gerade die ersten Buchstaben auf das Papier, als sein Aeltester erschien.

„Du Papa, ich komme mit meinem Aufsatz nicht zustande, du bist wohl so freundlich, mir zu helfen, wir sollen das bekannte Wort aus der Iphigenie „Was man ist, das bleibt man anderen schuldig," behandeln.

„Das mache man selber, mein Junge, ich habe mehr zu tun wie deutsche Aufsätze zu drechseln."

„Mama hilft mir immer, die macht das großartig, sage ich dir!"

„Bis wann soll er denn fertig sein?"

„Bis übermorgen."

„Aber, Junge, wo soll ich denn die Zeit hernehmen?"

„Mama hat es mir noch nie abgeschlagen, die hat immer Zeit für mich."

„Ja, die kann das auch, aber ich muß jetzt einen Geschäftsbrief schreiben, mach', daß du rauskommst."

„Mama dürfen wir immer bei ihren Briefen stören," verteidigte sich der Jüngling, „die springt oft zehnmal davon auf!"

„Raus, sage ich dir!" Und der lange Primaner folgte schleunigst der höflichen Aufforderung. — — —

„Herr Rat, es ist eine Dame da, wenn die gnädige Frau nicht zu Hause wäre, möchte sie gern den Herrn mal einen Augenblick sprechen," meldete Minna bald darauf. Mit der angeborenen Ritterlichkeit seines Geschlechtes, Damen gegenüber, sprang der Rat auf.

Lassen Sie sie in den Salon eintreten, ich komme."

„Und noch eins, Herr Rat, Sie möchten doch nachher zum Gärtner runtergehen, er hat noch eine Menge Fragen zu stellen, die gnädige Frau ist sonst immer mitten mang."

„Ja, ja, nachher, eins nach dem andern," die Zornesader an der Stirn des Hausherrn fing sich schon wieder an zu spannen. Sie verschwand auch nicht, als er einige Sekunden darauf sich einer Komitee-Dame des Frauen-Vereins auf den Damast-Polstern gegenüber befand, welche ihn mit einer Flut von Worten überschüttete; aus denen er nur mit Mühe den Zweck ihres Kommens entziffern konnte, nämlich den, daß seine einzig liebe Frau zu einer Wohltätigkeits-Aufführung die Arrangements übernehmen und auch ein Festspiel zu lebenden Bildern schreiben sollte, die Barmherzigkeit von Karl dem Großen bis zur heutigen Zeit behandelnd. Seine geniale Frau schüttle sich so etwas ja aus dem Aermel — die Aufführung solle bereits in vierzehn Tagen stattfinden, man habe sich so kurz entschlossen und ein anderer Termin sei unmöglich. Die erste Arrangierprobe müsse auf nächsten Sonnabend festgesetzt werden.

Herr v. Reesow rückte unruhig auf seinem Stuhl hin und her und hielt dann eine in sehr gewählten Worten gesetzte Rede, in welcher er dankend für seine Frau ablehnte. Die Rede an sich war ausgezeichnet und hätte sicher in seinem Amte ihre Wirkung nicht verfehlt, aber auf sein liebenswürdiges Gegenüber machte sie durchaus keinen Eindruck; ihr Redeschwall verdoppelte sich nur und zwar in einer Form, die es Herrn v. Reesow unmöglich machte, der logischen Entwicklung zu folgen. Er schaute ungeduldig nach dem geöffneten Fenster, durch welches betäubender Resedaduft hereindrang, er sah in den sonnigen, klaren Herbstnachmittag und dachte wehmütig an seinen gewohnten schönen Spaziergang — er hörte vom Garten her das Lachen der Kinder und vernahm deutlich das Fallen der einzelnen Aepfel, welche beim Pflücken ihre eigenen Wege wandelten. Er erinnerte sich seiner Pflichten mit dem Gärtner, der Tante, des Briefes, des Paketes, und nährte in seinem Herzen einen ausgesprochenen Groll gegen die Wohltätigkeit im allgemeinen, und vor allem im besonderen.

Endlich, endlich erhob sich sein Plagegeist und mit den Worten „Grüßen Sie Ihre entzückende Frau, wir rechnen bestimmt auf ihre Mitarbeit, denn für die Wohltätigkeit hat sie immer Zeit," rauschte die elegante Dame hinaus.

Der Herr des Hauses geleitete sie bis zur Tür und traf hier mit einer Cousine seiner Frau zusammen, die ihm entgegenrief:

„Ach, Otto, sei doch so freundlich, deiner Frau zu sagen, daß unser Zug heute abend halb elf Uhr geht — deine Frau hat mir versprochen, die Wohnung abzuschließen und die Schlüssel an sich zu nehmen."

„Schließ deine Wohnung nur allein ab — meine Frau ist nicht da," brummte ungalant der Vetter.

„Bestelle es ihr nur, sie ist liebenswürdiger wie du, sie tut das gern, adieu, ich habe noch alle Hände voll zu tun," klang es zurück.

„Wenn jetzt noch eine kommt, bin ich nicht vorhanden," philosophierte der Hausfrauen-Vertreter, und sah sich mit einem Gefühl höchster Mißbilligung der dicken Minna gegenüber.

„Herr Rat, was soll die Aufwartefrau bekommen? Die gnädige Frau gibt ihr immer das Essen zum nächsten Mittag mit, ich traue mich nicht, das allein zu bestimmen."

„So geben Sie ihr, was von heute übrig geblieben ist."

„Nee, zweimal dasselbe ißt die nicht, dann kommt sie nicht wieder."

„Heiliges Kanonenrohr, dann schlachten Sie ein Schwein, aber lassen Sie mich in Ruhe." Damit krachte die Tür derartig hinter dem Familienoberhaupte zu, daß die Tante wieder einen Nervenanfall bekam.

In seinem Arbeitszimmer schloß er energisch hinter sich zu; „macht was ihr wollt, ich lasse mich jetzt nicht stören, ich schreibe meinen Brief," gelobte er sich, „immer eins nach dem andern, ich bin doch nur ein Mensch."

Draußen rüttelte es demnächst an die Tür.

„Papa!"

Keine Antwort.

„Papa, mach' doch auf!"

Er rührte sich nicht.

„Papa, es ist ein Telegramm gekommen!"

Selbst in unseren Tagen, wo die Drahtverbindung in ziemlich rege Tätigkeit gesetzt ist, erregt ein Telegramm doch immer etwas die Gemüter; zum mindesten liegt die Begründung nahe, daß es etwas Eiliges ist, was erledigt werden muß. Und so zögerte denn der Angerufene auch nicht länger, seinem Töchterchen Ein-

Letzte Drahtmeldungen.

Massenausschreitungen in der Neujahrsnacht.

Düsseldorf, 3. Jan. In der Neujahrsnacht kam es in der Altstadt zwischen der Polizei und einer etwa tausendköpfigen Menge zu Zusammenstößen. Die Beamten wurden mit Steinen, Stöcken und Eisenteilen angegriffen, wobei fünf Schutzleute dienstunfähig wurden. Ueber 20 Demonstranten wurden verhaftet und die Zusammenrottungen nach vierstündigem Kampfe zerstört. Nach einer weiteren Meldung wurde der Schuhmacher Prziowosky durch Schüsse und ein anderer aus der Menge durch Messerstiche tödlich verletzt.

Tödlicher Sturz in den Fahrstuhlschacht.

München, 3. Jan. Graf Franz Bellegarde, Mitglied des österreichischen Herrenhauses und des Reichsrates, ehemaliger Oberhofmeister der Königin Elisabeth, ist im Palais seiner Verwandten, der Familie des Grafen Königsegg-Aulendorf in der Königsstraße, gestern in den offenen Fahrstuhlschacht hinuntergestürzt und so schwer verletzt worden, daß er nach einigen Stunden starb.

Verbrannt.

Kassel, 3. Jan. Die zwölf Jahre alte Cecilie Fischer, das einzige Kind des Majors z. D. Georg Fischer, zündete, als sie am Abend allein in der Stube war, das Weihnachtsbäumchen ihrer Puppenstube an. Dabei fingen ihre Kleider Feuer und das Kind erlitt so schwere Brandwunden, daß es bald darauf starb.

Auch in Leipzig — Alkoholvergiftung.

Leipzig, 3. Jan. Auch hier ist die Alkoholvergiftungsaffäre aufgeklärt worden. Die chemische Untersuchung des Mageninhalts, die gestern zu Ende geführt wurde, ergab, daß der Tod höchster Wahrscheinlichkeit nach auf Menthylalkoholvergiftung zurückzuführen ist. Es ist festgestellt worden, daß der hiesige Likörfabrikant, der den Schnaps lieferte, von einem Reisenden Methylalkohol des Drogisten Scharnach in Charlottenburg gekauft hat. Dieser Sprit soll zu zwei Drittel Methylalkohol enthalten.

Gasvergiftung.

Wien, 3. Jan. Die 58jährige Händlerin Maria Machel und ihr 36jähriger Sohn Franz haben sich mittels Gas vergiftet. Sie legten sich in eine große verschlossene Kiste, bohrten ein Loch in dieselbe und legten durch dieses einen Gasschlauch hindurch. Als die Nachbarn endlich den verschlossenen Laden mit Gewalt öffneten, wurden Mutter und Sohn tot aufgefunden.

Folgenschwere Kesselexplosion.

Budapest, 3. Jan. Bei der Budapester Petroleumaktiengesellschaft, vormals Berg, wurden durch eine Kesselexplosion vier Arbeiter getötet, zwei Ingenieure und zwei Arbeiter schwer und drei leicht verletzt. Einige Arbeiter werden vermißt.

Zum Tunneleinsturz.

Belgrad, 3. Jan. In der Stupschtina gab gestern der Minister des Innern bekannt, daß nach amtlichen Berichten von den im Tunnel bei Sorljig seit dem 30. Dezember verschütteten Arbeitern gestern 16 wohlbehalten befreit worden sind.

Der russisch-persische Konflikt.

Teheran, 3. Jan. Die Verhandlungen über die Nachfolge Morgan Shusters sind noch nicht abgeschlossen. Die meisten Aussichten bestehen für den Belgier Mornard, der jetzt Zollverwalter und ausgesprochen russenfreundlich ist. Ihm sollte ein Komitee beigegeben werden, das aus dem armenischen Abgeordneten Parsi, dem Bankier Kosrow und einem persischen Großhändler zusammengesetzt werden sollte. Doch wird Kosrow die Stelle im Komitee nicht annehmen und die Amerikaner weigern sich, unter einem Belgier zu arbeiten. Die Uebertragung der Leitung der Finanzgeschäfte an ein Komitee erscheint sehr gewagt.

Neue Kämpfe in Sicht.

Peking, 3. Jan. Juanschikai war gestern im kaiserlichen Palast. Wie das auswärtige Amt erklärt, stellte ihm die Kaiserin-Witwe drei Mill. Taels zur Verfügung. Viele Anzeichen sprechen dafür, daß die Nordarmee darauf brennt, den Kampf wieder aufzunehmen.

Meuterei.

Peking, 3. Jan. 700 Soldaten, die das Arsenal in Lanchau bewachten, haben gestern gemeutert. Der Kommandant ist nach Kaiping geflohen, von wo er an die Eisenbahnbehörden in Tientsin telegraphierte, die Meuterer hätten die Absicht, den Eisenbahnverkehr zu hindern.



Heute morgen 2 Uhr verschied nach längerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Grossvater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Wilhelm Dettmer

im Alter von 72 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die tiefbetrübten Angehörigen.

Overberge, Wandhofen, Harpen, Bochum, Duisburg, Detmold, Wambel, Breckerfeld, den 2. Januar 1912.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 5. Januar, nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause aus, um 3½ Uhr in Schwerte statt. 48

Trauerfeier im Sterbehause ½2 Uhr.



Gestern Abend um 8 Uhr entriss uns Gott plötzlich und unerwartet unser einziggeliebtes Söhnchen u Brüderchen

Heini

im Alter von 6 Jahren und 2 Monaten nach kurzem aber schwerem Leiden.

Dieses zeigen tieferschüttert und schmerzerfüllt mit der Bitte um stille Teilnahme an

Heinrich Kapune nebst Frau u. Kind.

Schwerte, 3. Jan. 1912.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause, Schützenstrasse Nr. 5 aus statt. 61

Otto Marx's 3 Mark Korsett 5482 ist das beste **Hamburger Engros-Lager.** Schwerte, Ostenstr. 20

Altrenommierte, leistungsfähige

Margarine- und Pflanzenbutter-Margarinefabrik

sucht für den hiesigen Platz und Umgegend

Vertreter

für die Bäcker- eventl. auch Händlerkundschaft gegen

Provisions-Vergütung.

Nur solche Herren finden Berücksichtigung, die sich tatsächlich des Verkaufs des Artikels mit Tatkraft annehmen können.

Offerten unter Nr. 58 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Junger

Geschäftsmann

selbständig und vermögend, sucht die Bekanntschaft einer jungen ev. Dame im Alter v. 20—24 Jahren, zwecks

Heirat.

Vermögen erwünscht. Anonyme Briefe zwecklos. Nur schnell entschlossene Damen wollen Ihre Offerte mit Bild unter **B. K. 53 Schwerte** an die Exped. dieser Zeitung senden.

Damen-Frisiersalon.

Den geehrten Damen bringe hierdurch meinen aufs Beste eingerichteten

Damen-Frisiersalon

in empfehlende Erinnerung.

Ondulation, Kopfwäsche, Manikure, Anfertigung besserer Haararbeiten etc.

Gewissenhafte, sachgemässe Bedienung. **Abonnements in und ausser dem Hause.** Separater Eingang. Grosses Lager in **Parfümerien, Toilette-Artikeln etc.** 49

F. L. Strack,
Ostenstr. 5.

Städtischer Viehhof, Dortmund.

Dortmund, den 2. Januar.

Zu dem heutigen Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben: 709 Stück Großvieh, 336 Kälber, 45 Schafe, 2427 Schweine.

Bez. f. 100 Pfd.

		Lebendgewicht	Schlachtgewicht
	1. Rinder.		
Ochsen:	a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	43—46	83—87
	b) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren	38—41	76—82
	c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	32—36	66—72
	d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	47—48	81—83
Bullen:	a) vollfleischige, ausgewachs. höchsten Schlachtwertes	39—42	74—79
	b) vollfleischige, jüngere	34—36	71—74
	c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	46—49	71—75
Färsen u. Kühe:	a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	46—48	83—87
	b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	41—45	78—85
	c) ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	36—38	72—76
	d) mäßig genährte Kühe u. Färsen	29—31	67—71
	e) gering genährte Kühe u. Färsen	26—28	61—66
Gering genährtes Jungvieh (Fresser)		—	—
	2. Kälber.		
	a) Doppellender, feinste Mast	—	—
	b) feinste Mastkälber	60—65	96—104
	c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	55—58	90—95
	d) geringere Mast- und gute Saugkälber	50—54	84—91
	e) geringere Saugkälber	45—48	79—85
	3. Schafe.		
Stallmastschafe:	a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	38—40	75—80
	b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	—	—
	c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—	—
Weidemastschafe:	a) Mastlämmer	—	—
	b) geringere Lämmer und Schafe	—	—
	4. Schweine.		
	a) Fettschweine, über 150 kg (3 Zentner) Lebendgewicht	—	—
	b) vollfleischige Schweine von 120 bis 150 kg (240—300 Pfd.) Lebendgewicht	46—48	58—60
	c) vollfleischige Schweine von 100 bis 120 kg (200—240 Pfd.) Lebendgewicht	46—48	58—60
	d) vollfleischige Schweine von 80 bis 100 kg (160—200 Pfd.) Lebendgewicht	45—47	56—59
	e) vollfleischige Schweine unt. 80 kg (160 Pfd.) Lebendgewicht	44—46	54—58
	f) Sauen	42—45	52—57

Neuheit! **Neuheit!**

Für jeden Gärtner oder Landwirt von größtem Nutzen ist

Bogenhardt's Frühkartoffel „Triumpf".

(Liefert den kolossalen Ertrag von 200 Zentner pro Morgen.)

Keine Kartoffelsorte hat jemals solches Aufsehen unter den Gärtnern und Landwirten erregt, wie die Neuheit „Triumpf". Vereinigt sie doch die Vorzüge allerfrühester Reife, ritzt beim Kochen ein, ohne zu zerplatzen und hat gelbes, mehliges Fleisch. Die länglich runden Knollen sind von auffallender Größe und liegen in einer Anzahl von 30-35 Stück dicht am Stock. Auf einem Gute, in der Nähe von Erfurt wurden 205 Ztr. im Juni geerntet, ein Ertrag, welchen bis jetzt keine Frühsorte nachweisen kann. 7965

Ich versende gegen Nachnahme:
1 Ztr. 14 Mk., ½ Ztr. 7 Mk., ¼ Ztr. 4 Mk., 10 Pfd. 2,50 Mk.

E. M. Bogenhardt, Kartoffelversand Erfurt,

Lieferant Christlicher Bauernvereine Bayerns u. Badens.

Jeder kann für 25 Pfg. 1 Pfd. Fleisch essen.

Ia. Schweinefleisch, bestehend aus fleischigen Rippen, Köpfen, Beinen, Schwänzen pp., garantiert tierärztlich untersuchte, saubere, inländische Ware in Kübeln von **30 Pfd. an p. Pfd. 25 ₰;** Postkolli enthaltend **9 Pfd. 3 ℳ, ges. Eisbein (Dickbein) Pfd. 50 Pfg., knochenfreies Schweinefleisch** gekocht und konserviert **9 Pfd. Dose 5 ℳ. Kalbfleischsülze 9 Pfd. Dose 7 Mk.** Alles ab hier p. Nachnahme. Nichtgefallendes retour. 7600

Alb. Carstens Altona a. E. 282, Eimsbüttlerstr. 63.

Moden für Frau und Kind

Monatsschrift für Moden u. Unterhaltung mit **doppelseitig. Gratis-Schnittbogen.**



Jede Nummer enthält **30 Seiten** illustr. Text und zwar:

8 Seiten „Moden für Erwachsene",
4 Seiten „Kindergarderobe",
4 Seiten „Handarbeiten",
8 Seiten „Illustr. Unterhaltungsteil",
2 Seiten „Aktuelle Bilder",
4 Seiten Umschlag mit Moden, Hausteil usw.

25 Pfg. pro Heft.

Abonnements bei allen Buchhandlungen und Post-Anstalten! Probe-Nrn. durch den Verl. John Henry Schwerin, Berlin W. 57.

Zur Lieferung empfiehlt sich

Buchhandlung Carl Braus

Grosse Marktstrasse 3-5.

Jugendl. Arbeiter und Arbeiterinnen

werden auf sofort gegen hohen Lohn gesucht. 8218

Aug. Meyknecht.
Schwerte.

Frischobst-Marmelade

in Blecheimern

Eimer von 5 Pfund . . . 155 Pfg.
Eimer von 10 Pfnnd . . . 300 Pfg.

L. Weinberg.
54

Verloren.

1 Portemonnaie mit 20,13 Mk. Inhalt auf dem Wege von der Eisenindustriestrasse nach der Beckestrasse **verloren.**

Gegen Belohnung abzugeben bei 33

Aufenhoff
Eisenindustriestr. 11.

Hillgers Wegweiser

für die

Reichstagswahl

Preis 60 Pfg.

ist soeben erschienen und vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus,

Schwerte (Ruhr), Große Marktstr. 3—5

Keine Mutter versäume dies zu lesen!

Seit einviertel Jahren bin ich bezw. mein Söhnchen Konsument Ihres Kinderzwiebacks und zwar dem Erfolge, das er zur lebenden Reklame Ihres Fabrikates wurde. Mit mir benützen nun weitere 3 Familien Ihren Zwieback. Ein Mädchen 3 Monate, das kein, auch das teuerste Präparat behielt, ißt ihren Zwieback und gedeiht seitdem prächtig. Mein Junge wog mit 9 Monaten vierundzwanzigeinhalb Pfund, das glaube ich allein Ihnen danken zu müssen.

N . . 1/4 09 Julius G . .

Gratisproben und Prospekte durch G. Stempfle, Kgl. Hoflieferant, Oberstdorf bayr. Alpen.

Ueberall erhältlich 7870



Kalender aller Art

sind vorrätig

Buchhandlung Carl Braus,

Schwerte (Ruhr). Grosse Marktstrasse 3—5.

NOCH NIE

waren die Vorbereitungen so groß, wie zu unserem, am Montag, den 8. Januar beginnenden Saison-Ausverkauf. Wir haben in sämtlichen Abteilungen bei enormen Warenposten

ganz bedeutende Preis-Herabsetzungen

eintreten lassen. Wir geben an dieser Stelle das Erscheinen unseres 4seitigen Extra-Blattes bekannt.

Basse & Uerpmann

ISERLOHN.

Bekanntmachung.

Das Verzeichnis der im Stadtbezirk Schwerte zu den Wahlen zur Handwerkskammer in Dortmund wahlberechtigten Körperschaften liegt während der Zeit **vom 3. bis einschließlich 10. Januar 1912** im alten Rathause, Zimmer Nr. 3, zur Einsicht der Beteiligten offen.

Etwaige Beschwerden gegen das Verzeichnis sind binnen 14 Tagen bei uns anzubringen.

Schwerte, den 28. Dezember 1911.

36 **Der Magistrat:** Rohrmann.

Bekanntmachung.

Die seitens der Gemeindevertretung zu Hengsen unterm 15. Dezember 1911 getätigte Wahl des Landwirts Karl Schulze-Brauckes zu Hengsen als 1. Gemeindevorsteher-Stellvertreter der Gemeinde Hengsen auf eine gesetzmäßige Amtsdauer von 6 Jahren ist von mir in Gemäßheit des § 38 der Landgemeinde-Ordnung vom 19. März 1856 und des § 25 der Kreis-Ordnung vom 31. Juli 1886 am heutigen Tage bestätigt worden.

Hörde, den 27. Dezember 1911.

1C **Der Königliche Landrat:** Luckhaus.

Ergste.

Freitag, den 5. Januar 1912, nachmittags 4 Uhr, im Lokale der Frau **Kage-Beckmann:**

Oeffentliche Wahl-Versammlung.

Es spricht der Reichstags-Kandidat 30

Oberlandgerichts-Sekretär Brünemann aus Hamm

sowie der **Geschäftsführer Bußl aus Anna.**

Gewerbebank

e. G. m. b. H.,

Schwerte. 5978

Reichsbank-Giro-Konto. Fernspr. 18. Postscheckkto. 1765 Köln.

Kassenstunden: 9 b. 12 Uhr vorm., 3.30 b. 5.30 Uhr nachm.

Wir vergüten z. Zt. auf **Spareinlagen:**

Bei 1-monatl. Kündigung u. tägl. Verzinsung 4 %
„ 3- „ „ „ „ „ 4¼%
„ 6- „ „ „ „ „ 4½%

Soeben erschien:

Selbst-Einschätzung und Steuer-Reklamation

Was habe ich an Steuern und sonstigen Abgaben zu zahlen?

Eine gemeinverständliche Anleitung für alle Steuerzahler zur richtigen Selbsteinschätzung und Beurteilung der Gesetzmäßigkeit und Richtigkeit der staatlichen und kommunalen Forderungen mit vielen Musterbeispielen

von Stadtsekretär **P. Flügge.**

Preis 1,50 Mark

empfiehlt die

Buchhandlung Carl Braus,

Schwerte-Ruhr.

Ein kleines Haus

oder Wohnung mit Stall und Land zum 1. April 1912 zu mieten gesucht. Offerten unter **A. 8201** an d. Geschäftsst. erb.

Abgeschl. Etagen

von 4 Zimmern mit allen Bequemlichkeiten und Garten per sofort oder später zu vermieten.

Wilhelm Luck,

25 Königstraße.

Wohnung

von 4 Zimmern (abgeschl. Etage) mit sämtl. Zubehör zum 1. April 1912 zu vermieten.

11 **Rosenweg 63.**

1 Wohnung

von 3 Zimmern per 1. April 1912 von ruhiger Familie zu mieten gesucht. Offerten unter **A. W. 5** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Wohnung

von 5 Zimmern mit Zubehör abgeschl. II. Etage zum 1. April zu vermieten.

C. Leineweber,

51 Kampstraße 20.

Abgeschlossene

I. Etage

von 4 Zimmern mit allen Bequemlichkeiten per 1. April zu vermieten.

Hesse & Bucher,

50 Lietstraße 9—10.

1 Wohnung

von 3—4 Zimmern abgeschl. Etage per 1. April zu mieten gesucht. 44

Offerten unter X 3 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Wohnung

von 5 Zimmern und geräumigem Keller zum 1. April 1912 an ruhige Familie zu vermieten.

Näheres **Ruhrstraße 6.** 34

Pökelfleisch

Schnauzen, Pfoten, — Beine usw. —

Pfund 35 Pfg.

L. Weinberg.

55

Brautpaar sucht zum 1. April

eine Wohnung

von 2 Zimmern in ruhigem Hause.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle. 50

Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern mit Stallung vom 1. April 1912 ab zu vermieten. 45

Näheres bei

Wilh. Heimann, Wallstr. 13.

Wegzugshalber

schöne Wohnung

von 2 Zimmern sofort od. später zu vermieten. 47

Bahnhofstr. 23.

Wohnung

von 2—3 Zimmern zu vermieten.

31 **Mährstraße 12.**

möbl. Zimmer

an nur besseren Herrn zu vermieten. 37

Wo sagt die Expedition dieser Zeitung.

Zwei Schwestern

aus guter bürgl. Familie in Küche und Haushalt durchaus erfahren, suchen zum baldigen Eintritt Stelle in Bäckerei und Conditorei oder Cassee. Gute Zeugnisse vorhanden. Gute Behandlung und Familien-Anschluß erwünscht. Off. u **W. J. 20** an die Exped d. Bl

Ordentliches, prop.

Stundenmädchen

eventl. 2 Tage für ganz sofort oder zum 15. d. M. gesucht.

38 **Hörderstr. 22.**

Zuverlässiges

Mädchen

für Küche und Hausarbeit sucht per bald. 35

Frau C. Frage,

Schwerte, Sedanstr. 9.

Königlich-Preuß. Klassen-Lotterie.

I. Ziehung 12. Januar.

¼ Lose Mk. 10.—
⅛ „ „ 5.—

empfiehlt 32

A. Saatmann, Brückstr. 2.

(Nach auswärts u. Nachnahme.)

Schwerter Brotfabrik

— Telefon Nr. 74. —

Roggenstuten

mit und ohne Korinthen.

Familienbrot

8 Pfund 1,00 Mk.

Sämtl. Backwaren

in den meisten Colonialwarengeschäften von Schwerte und Umgegend tägl. frisch u. durch eigene Fuhre direkt ins Haus.

Unser 1574

Schulstrumpf „Eisenstark"

doppelte Fersen, Knie u. Spitzen, in braun und schwarz

sehr billig

Gebr. Stein.

„Für Entfernung von Hautausschlag im Gesicht war Obermeyers **Herba-Seife** geradezu von verblüffendem Erfolg. In einigen Tagen waren alle 40

Unreinigkeiten der Gesichtshaut verschwunden." So schreibt Herr L. Steil, Felling.

Obermeyers **Herba-Seife** zu haben in allen Apoth., Drog., Parfüm. à Stück 50 Pf., 30 % stärker. Präp. Mk. 1.—

Petroleum

— hellbrennend —

Liter 16 Pf.

L. Weinberg.

57

Diejenigen Personen, welche noch weitere Angaben über den Italiener Louis Pogge und dessen Verhältnis zu der Privatklage gegen meine Frau machen können, werden um ihre Adresse gebeten. 14

Rich. Löwen, Holzen.

An- u. Abmeldungen zur Krankenkasse etc. (Vereinigte Gesellen-Anlage e. g. Hilfskasse Schwerte) haben jetzt Mährstr. 4 zu erfolgen. 52

Der Kassierer: **Fritz Griese.**

Branntwein

— hiesigen —

per Liter **75** Pfg.

L. Weinberg.

56

Die gesteigerten Ansprüche an die Reinigung d. Bettfüllungen haben mich veranlasst

Bettfedern und Daunen

nach einem neuen vollkommeneren Verfahren reinigen zu lassen.

Alle Qualitäten, auch die billigst., sind jetzt **ohne jed Geruch u. durchwegstaubfrei.**

Ich empfehle:

Bettfedern

zu 1,25, 1,75, 2,25 bis 3 Mk.

Halbdaunen

zu Mk. 3 bis 4,50.

Daunen

zu Mk. 4 bis 6,50.

Otto Marx

Schwerte,

Ostenstrasse 20. 39



Erhalte Mittwoch u. Freitag neue Sendung große u. kleine

Faselschweine

und empfehle solche billigst.

August Schulte,

29 **Westhofen.**

Die Beleidigung gegen den Bäcker Aug. Baader und die Luise Heierhoff nehme ich mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück

13 **Frau Löwen.**

Staats-Eisenbahn-Verein Schwerte e. V.

General-Versammlung

Sonntag, 7. Jan. 1912, nachm. 5 Uhr im Vereinslokal H. Quadbeck (Hotel zur Post)

Tagesordnung:

1. Kaisersgeburtstagsfeier.
2. Wahl der Vertreter für den Bezirks-Verbandstag
3. Besprechungen über den Sommerausflug.
4. Verschiedenes.

Um zahlreichen Besuch wird gebeten. 46

Der Vorstand.

Ehre

den Rino-Präparaten, namentlich der Rino-Salbe. Habe in meiner Familie ca. 3 Jahre alte Flechten und auch Schienbeingeschwüre, bei welchen andere Heilmittel fruchtlos waren, in kürzester Zeit und mit bestem Erfolge geheilt. Ich erteile Ihnen mein höchstes Lob, Dankbarkeit und Empfehlung.

O., 14. 1. 10. W. v. Z.

Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weißgrün-rot und Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.

Fälschungen weise man zurück.

Ziehung 10. u. 11. Januar

Grosse Berliner

Automobil-Lotterie

8033 Gewinne im Gesamtw. von Mark

135000

spec. 33 Gewinne Gesamtw. Mark

90000

u. 8000 Silbergewinne Gesamtw. Mark

45000

1. Hauptgew. W. Mark

30000

2. Hauptgew. W. Mark

20000

3. Hauptgew. W. Mark

10000

usw.

Berliner Automobil-Lose à 1 Mk.

11 Lose 10 Mk. Porto u. Liste 25 Pf. extra in all. Lotteriegeschäften, Loseverkaufsst. u. durch Generaldebit

Lud. Müller & Co.

in Berlin C., Br